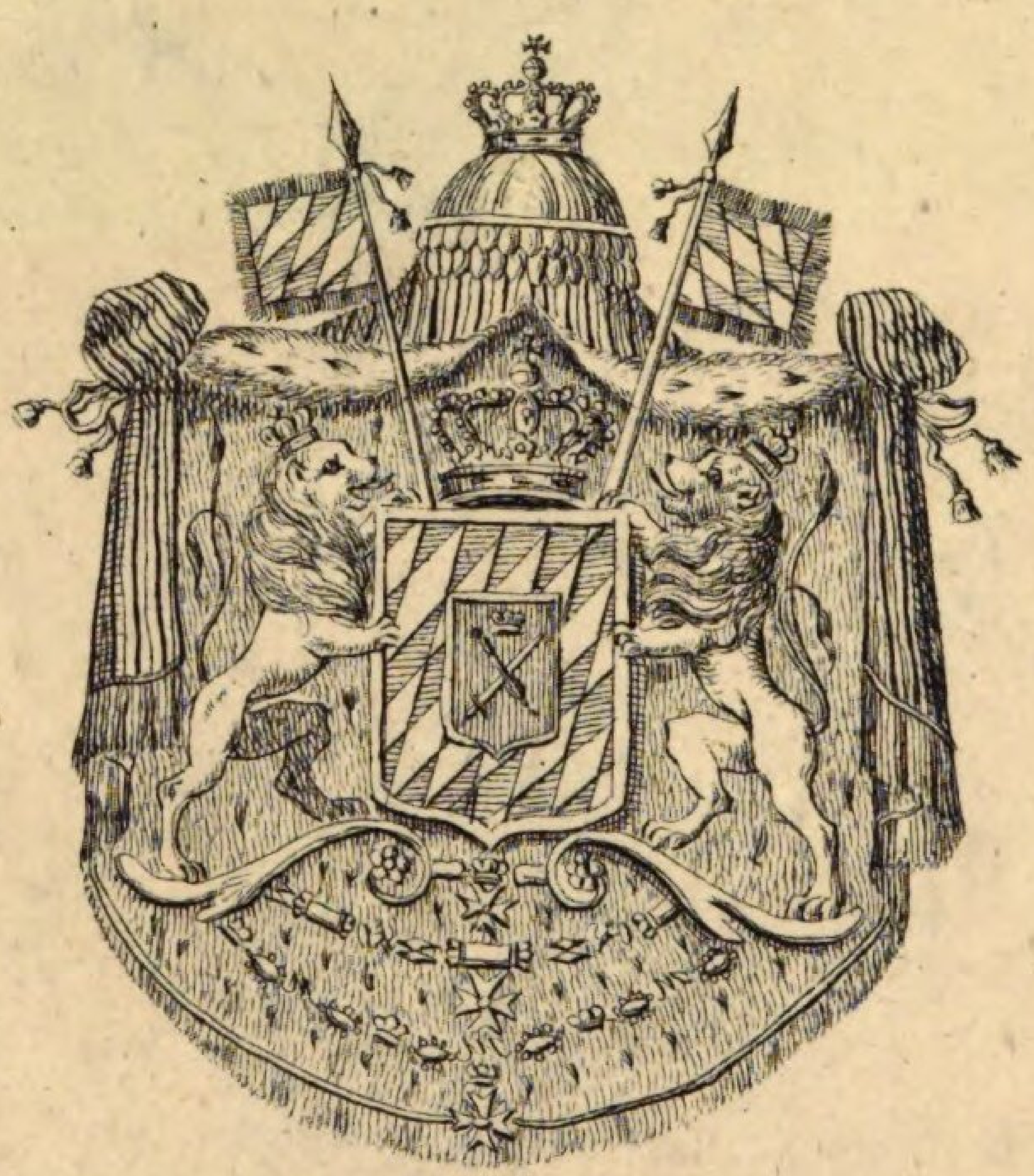
Bavar.
1316
h
Fiche

…v. 1316 h
…iche
Jaeck
Jaeck



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Der Verf. ist
Joach. Heinr. Jäck.

Rückblick

auf meine

merkwürdige Reise

über

Hammelburg ꝛc.

1818.

Im ersten Jahre der konstitutionellen Preßfreiheit.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Alle große Staaten haben immer die Eifersucht mächtiger Nachbarn um so mehr erregt, je thätiger in denselben das Streben nach allgemeiner Vervollkommnung war. Dieser Ruhm gebührt vorzüglich unserem großen Kaiserreiche Hammelburg. Schon unter den Römern war dieser Staat einer der mächtigsten in Europa — dieses beweisen die schönen romischen Lager, andere Alterthümer und Thierknochen in den Basaltgebürgen, die römischen Mauern, Gräben und Straßen, welche der selige Professor Ignaz Pickel in Eichstädt so gründlich als weitläufig beschrieben hat. Die große Wichtigkeit Hammelburgs für das Wohl der ganzen Menschheit wurde auch nach der Herrschaft der Römer anerkannt, und K. Karl der Große betrachtete es als eine der schönsten Perlen seiner Kaiserkrone, womit er seine Schwester Ameley schmückte. Für diese ließ er auf einem hohen Berge an einer Krümmung der Saale ein festes Schloß bauen, das auch jetzt noch nach 1000 Jahren mit seinen festen Mauern und tiefen Gräben, wohin er das Wasser aus dem einige 100 Schuhe tiefer liegenden Flusse tragen ließ, jedem Kriegsheere um so wirksa-

mer trotzen kann, je weniger eine Kugel die harte Haut des Burgpächters durchschießen kann. Dieses Schloß, einst nach seiner ersten Bewohnerin Ameleyburg oder Hamelaburg — jetzt Saaleck, von seiner Lage am Ecke der Saale genannt — hat im Hintergrunde die unwirthsamste Steinhaide und im Vordergrunde die fruchtbarsten Weinberge, deren kostbare Frucht neben dem unschätzbaren Johannisberger Weine von so Vielen an der Tafel der Fulder Fürstäbte gepriesen wurde. Der Johannesberg ist zwar vom Kaiser Napoleon an seinen Marschall Kellermann, und von diesem die kostbarste Weinlese von 811 bis auf einige Stückfässer an Frankfurter Kaufleute — nach der sogenannten Beglückungsperiode von 813 aber an den Minister von Metternich vom guten Kaiser Franz I. so unwiderruflich verschenkt worden, daß keine äbtliche oder fürstliche Tafel mehr damit prangen kann. Aber der Saalecker Berg gehört noch unter die Domainen, so lange noch nicht alles disponible Vermögen an solche Geistlichen verschenkt wird, welche von Gott die Bestimmung zu haben vorgeben, ihre weite Umgebung so dumm zu machen, als sie selbst wenigstens scheinen wollen. Deswegen ist die größte Hoffnung jetzt für die Geistlichkeit, das Saalecker Schloß mit der Umgebung unter ihre neuen Stiftungsgüter zählen, und ihre weltlichen Gäste durch Saalecker Weine so betäuben zu

können, daß sie sogar das Interesse ihres Monarchen verrathen werden. Im Kometenjahre 783 erhielt der große Fürstabt Heinrich nur an Zehntmost 100 Fuder aus Hammelburg, obgleich der Bürgerrath seinen Keller auch gefüllt hatte. Während aber auf der schönen Mittagsseite eine so glänzende Eroberung für die Geistlichkeit gemacht wird, verliert sie gleichzeitig auf der nördlichen Seite eine berühmte Pflanzschule an dem Franziskaner-Kloster, dessen Untergang so eben im Rathe der Götter beschlossen worden seyn soll, weil im Konkordate von 1117 die Errichtung mehrerer Orden geschrieben steht.

Die fromme Ameley bedurfte anfangs eines Burgpriesters als Gewissensrathes und geheimen Secretärs; denn in jenen Zeiten waren die Geistlichen, welche im aufgeklärrten Jahrhunderte fast von den meisten weltlichen Beamten gar zu verächtlich behandelt worden sind, die einzigen wissenschaftlich gebildeten Menschen, welche die Feder zu führen im Stande waren. Dieser Burgpriester genügte ihr, ihrer ganzen Dienerschaft und allen Landbewohnern der ganzen Gegend, welche in frommer Einfalt dahin lebten, ohne sich vieler Sünden schuldig zu machen. Sie vermachte aber die Burg mit allen Gütern und Rechten an die Abtei Fuld, deren weißer Vorsteher Hrabanus Maurus bei seinem Scharfblicke in die fernste Zukunft auch voraussah, daß seine Nachfolger

und deren Konventualen während ihres längeren Sommer- und Herbstaufenthalts zu Saaleck theils vieler Sünden sich schuldig machen, theils lange Weile aus Mangel an anständiger Beschäftigung fühlen würden. Er gab ihnen also den Wink zur Stiftung eines Franziskaner-Klosters am Abhange des Berges, indem diese Ordensgeistlichen wegen ihres pflichtmäßigen Bettelns der Fulder Abtei am wenigsten kosten, nach ihrer Gewohnheit, den Büßern beizustehen, die Benedictiner am schnellsten von ihren vielen Feriensünden lossprechen, und im Falle diese nachlässig im Studieren werden sollten, auch für sie studieren würden. Die spätere Erfahrung mehrerer Jahrhunderte bestätigte auch, daß die Franziskaner der Altstadt, wovon außer dem Kloster nichts mehr existirt, ganz nach dem Winke des Abtes Hrabanus lebten, den öffentlichen Unterricht des Gymnasiums der Neustadt besorgten, dadurch die fähigsten Studenten zu Ordenskandidaten zu gewinnen Gelegenheit erhielten, und überhaupt sich der öffentlichen Achtung so würdig machten, als es möglich war — die musterhafte Bescheidenheit und Demuth ihrer Provinziale und Kommissäre, vereint mit dem liebevollen und humanen Benehmen der energievollen Guardiane, wirkte vortheihaft auf das ganze Konvent. Nur die Vicarier entsprachen nicht immer ihrer vollen Bestimmung, am wenigsten bemühten sie sich die

von Hrabanus ihrem Kloster hinterlassenen Bücher zu ordnen und zu registriren, ja nicht einmal kennen zu lernen. Deswegen wurde endlich zur Beseitigung dieses unverzeihlichen Übelstandes einer der arbeitsamen Ordensgenossen aus dem benachbarten Kalvariberge gerufen, welcher, wie in allen Klöstern der fränkischen Franziskaner=Provinz, auch hier in einem der Thüringer Provinz den leicht faßlichen Katalog der kaum 2000 Bände herstellte. Das durch den Zeitsturm zerstörte Gymnasium wurde so eben wieder hergestellt – die Würdefühlenden Franziskaner dürfen wieder als Lehrer die guten Weine aller Stadtbewohner kosten, und die Studenten nach geendigtem Jesuiten=Theater vom Rathskellerweine, welcher sich aus Rückständen der Geldabgaben gehäuft hat, sich wieder so voll saufen als sonst.

Ameley — obgleich die schöne und anmuthige Schwester des größten fränkischen Kaisers — lebte doch in stiller Einsamkeit nur ihrer häuslichen Pflicht. Ihre Schönheit fesselte wohl viele Verehrer in ihre Nachbarschaft; ihr geistreicher Blick, gepaart mit der sanftesten Mundart, mochte wohl manchem gefühlvollen Wanderer die zartesten Regungen des Herzens ablocken; aber dabei ließ sie es auch bewenden. Dieses Muster von Weiblichkeit lebt nach 1000 Jahren noch in der Idee wenigstens zu Hammelburg fort: himmlische

Gesichtchen vom feinsten Teint mit durchglühendem Blicke gestützt auf den niedlichsten Körperchen: Wesen voll Grazie, wie deren sonst nur aus kaiserlichen und königlichen Familien entsprossen sind, himmlische Gestalten Geistern gleich, welche man selbst im Sophientempel unter den Circassierinnen zu Konstantinopel nicht finden würde, locken empfindsame Reisende aus der fernsten Gegend auf diese einsame Poststraße zur tiefsten Bewunderung und innigsten Verehrung, welche sie auch nach ihrer Entfernung aus dem mit Billigkeit prangenden Hause des Posthalters auszusprechen sich nicht enthalten können.

So seltene Schönheits- und Tugendmuster wie Ameley und deren Nachfolgerinnen reitzten die vielen andern Schönen Hammelburgs in jedem Jahrhunderte zur Nachahmung, und darin lag auch der Grund, warum Hofleute, Grenadiere, Husaren und das übrige Gefolge der Fulder Äbte sich alle Jahre auf den 4wochigen Feriengenuß zu Hammelburg gleichsam sehnten, überzeugt, daß so sanft schmelzend wie in diesem engen Thale kein weibliches Wesen sich anschmiegen könne. Darin sowohl als im großen Vermögen vieler Einwohner mag auch einer der vorzüglichsten Gründe zu suchen seyn, warum so viele Monarchen sich immer bemühten, dieses Reich zu besitzen. Der Fulder Abt Konrad v. Molckes kämpfte schon im

J. 1242 gegen den eifersüchtigen Bischof Hermann zu Würzburg, und ließ Hammelburg mit so guten Gräben, Mauern und Thürmen versehen, daß diese jetzt noch jeden Feind zurückprellen. Der verschwenderische Abt Johann versetzte es zwar im J. 1496 an seine Vettern die Grafen v. Henneberg und v. Rhyneck, allein es wurde bald wieder ausgelöst. Erst Napoleon der Große gebot auf dem Friedenskongreße zu Luneville durch seinen Bruder Joseph, daß das geistliche Reich des Fulder Fürstabts Adalbert v. Harstall in Hammelburg zerstört, und das Vermögen der reichen Einwohner seinem Gesandten zur Beschützung und indirecten Verwaltung übergeben werden mußte, bis der Fürst v. Oranien-Nassau durch Abführung aller Johannesberger und Saalecker Weine — durch Einführung des preußischen Abgabenheeres und durch Zurückhaltung der Pensionen seine wohlthätige Regierung verkündigte. Kaum wurde dieser im October 1806 bei dem Ausbruche des preussischen Krieges flüchtig, so beeilten sich schon mehrere französische Generäle und Kommissäre, ihr segenreiches Administrationswerk vom Neuen fortzusetzen. Erst nachdem sie sich mit dem Wohlstande aller einzelnen Bewohner hinlänglich bekannt gemacht, und die Belege ihrer mühsamen Erforschung der englischen und französischen Bank anvertraut hatten, übergaben sie die Goldgrube

Hammelburg dem edlen Karl von Dalberg, dessen uneigennütziger Minister Graf Benzel-Sternau aus zu großem Geschäftsdrange die französischen Lasten abzunehmen vergaß. Zwar pochten die Departementalisten an Karl's gutes Herz durch ein sehr naives: Vergiß Uns Nicht; der unsterbliche Fürst gestand auch, noch nichts für sie gethan zu haben, und versprach ihnen, eine reiche Entschädigung durch seinen braven Minister zufließen zu lassen. Allein während Dalberg zu Paris mehrere Jahre die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit verwaltete, und auf die pflichtmäßige Erleichterung seiner Hammelburger Unterthanen vertraute, konnte Benzel-Sternau — mit Domainen beschäftigt *) — nicht auch seine Aufmerksamkeit auf das Detailwohl aller Hammelburger richten. Erst der Rückzug der Armeen aus Sachsen durch den Hammelburger Staat unterbrach die dumpfe Stille, und gab den Einwohnern einiges Leben in der Betrachtung über ihr verschwundenes Vermögen. Die berühmte Central-Administration, deren unnöthige Rechnungsbelege sogar verbrannt worden sind, trat in die Fußstapfen aller früheren wohlthätigen Verwaltungen. Eine österreichi-

*) Man vergleiche dessen Rekursschrift an den Wiener Kongreß nebst den dazu gehörigen Urkunden und Aktenstücken.

sche Interims=Regierung war der Vorläufer der provisorischen Baierns, dessen definitive seit dem Mai 1816 fortdauert. Welcher anderer mächtiger Staat kann sich rühmen, im Verlaufe von 14 Jahren 8 Monarchen unterthänig gewesen zu seyn? Spricht nicht deren Bemühen um den Besitz für die größte Wichtigkeit Hammelburgs? Selbst stolze Britten, welche schon die halbe gebildete Welt durchreist und in den schönsten Gegenden nach Lust und Laune verweilt hatten, konnten sich während eines mehrtagigen Aufenthalts an den Vorzügen der herrlichen Stadt und ihrer Umgebung nicht genug laben, sondern kehrten, nachdem sie einige Stunden abgereist waren, in das zauberische Thal zurück, um alle Kostbarkeiten bis zur Übersättigung — wenn anders diese am Guten möglich ist — noch zu genießen.

Die Haupt= und Residenzstadt dieses Reiches — jenseits der Saale dem Bergschlosse Saaleck gegenüber — zeichnet sich aber auch durch zahlreiche und mit dem Zeitgeiste fortschreitende Einwohner von 50 bis 150,000 fl. Vermögen in sehr fruchtbaren Grundstücken — durch öffentliche Bildsäulen von der Meisterhand eines Faulstich, welcher sich durch eine Stiftung von 4000 fl. für studierende Hammelburger, die geistlich (folglich Franziskaner) werden wollen, in seiner Vaterstadt unsterblich gemacht hat — durch eine schöne Bauart der Häuser an ge=

raden und bestens gepflasterten Straßen — durch einen großen Marktplatz, dessen regelmäßiges Viereck Kauf- und Gewerbsleute aus der fernsten Gegend alle sechs Wochen vom März bis zum November mit den mannigfaltigsten Meßproducten überschwemmen — durch ein von soliden Steinen erbautes, vielleicht von der Stalldienerschaft K. Karls des Großen eingerichtetes und dekorirtes Rathhaus, worin zwölf weise Jaherrn immer ihren höchsten Ruhm durch ein unbedingtes Ja und durch ein gefälliges Anschließen an die Majora, weswegen sie auch den ehrenvollsten Beinamen Majoratsherrn erlangten, zu erstreben suchten. Die selbstthätige Befreiung der Hammelburger vom Aberglauben erprobten sie unter andern auch auf den Hochstraßen, welche nicht (wie im Grasstädter Bezirke) mit Votivtafeln, Kreuzen, Säulen und Heiligenbildern übersät sind, obgleich die Grasstadter Gelehrten aus deren Existenz den höheren Wohlstand ihres Landes darthun wollen. Im Hammelburger Staate gab es noch keine sogenannte ewige Anbetung, welche das ganze Jahr Tag und Nacht im Lande fortdauert; in dessen Kirchen ist keine Überladung der Altäre sichtbar. Das viele und weite Wallfahrten der Eingebornen ist verboten und unbekannt, den Katholiken von Göttingen, Eichsfeld ꝛc. werden die Kirchthüren auf ihren Wallfahrtszügen nach Waldthü-

ren verschlossen — sogar die einheimische alte Wallfahrtskirche Maria-Ehrenberg nicht weit vom Kalvariberg wird den Eingebornen verschlossen. Der philosophische Arzt Melchior Adam wird gegen alle Verketzerungen und Ränke der Mönche in Schutz genommen. Solche Erscheinungen sind aber nur unter so kräftigen Fürsten und Ministern, wie Heinrich und Sigmund von Bibra, möglich geworden. Des Letzteren Journal von und für Deutschland allein schon ist ein ewiges Denkmal seltener Geisteskraft, welche sich in keinem katholischen Nachbarstaate so stark äußerte. *) Spitäler und Armenanstalten mit unerschütterlichen Fonds, machen die Erscheinung der Bettler auf die weiteste Umgebung ganz unmöglich. Kluge Beamten in der Kirche und auf dem Gerichte lassen keine Störung des äußeren und inneren Friedens eintreten, dessen ruhigen und stillen Genusses alle Einwohner schon seit Jahrtausenden sich zu erfreuen haben. Ein großes landesherrliches Schloß von blutrother Farbe, als wenn künftig nur Blutsauger darin wohnen sollten, bietet der ersten kaiserlichen Familie Raum zur Wohnung und eine entzückende Aussicht auf den schönsten Wiesenteppich, auf die fruchtbarsten Wein- und Getraidfelder, auf herrliche Waldungen, und ewig grüne Gebürge dar.

*) S. Meiners kl. Reisen ꝛc. Bd. II.

Chausséen von nicht leicht zu zermalmenden Steinen erleichtern den Zu- und Abgang aller Reisenden in dieses irdische Paradies, wo das höchste Glück — begründet durch die strengste Gerechtigkeit in allen Zweigen — ewig herrschen wird. Denn daselbst durften niemals Hebräer wohnen, obgleich sie manchmal zum katholischen Glauben übergehen, weil es Mode ist, oder weil die meisten Bewohner des Landes katholisch sind, welche den freien Zutritt in ihre Familienzirkel und andere geschlossene Gesellschaften den Hebräern verweigern. Sie sind als Blutigel aller Staaten und ihrer einzelnen Bewohner zu allgemein anerkannt, als daß man sie nicht überall mit der größten Verachtung oder gar mit Landesverweisung — wie im Hammelburger Reiche — strafen sollte. Wenn sie auch äußerlich dem Christenthume huldigen, so beweisen sie schon bei dem Übertritte durch die Auswahl ihrer Taufpathen, z. B. aus der Klasse der Staatsrentenverwalter, die Absicht, durch deren Schutz noch mehr betrügen zu wollen, als sie vorher nach dem Gebote des Talmuds schon betrogen haben. Ihre ausharrenden Glaubensgenossen lachen über die betrogenen Christen bei solchen Tauffeierlichkeiten, und sprechen ihre feste Überzeugung von der unmöglichen Sinnesänderung derselben laut aus. „Ihr Christen, sagen sie, seid so einfältig zu glauben, ihr hät-

tet einige von uns gewonnen, daran ist gar nicht zu denken. Dieser Schein — dieses Außenwerk macht uns weder irre noch unruhig, Grund und Boden bleibt immer unser. Eure neuen Christen werden eingefleischte Juden bleiben, ihre Verbindung mit uns heimlich nur um so inniger fortsetzen, und sogar alle Samstage ihre Berges, wie vorher, von unsern krätzigen Händen bereiten lassen. Sie als Beschnittene (vom Nachfolger unseres Vaters Simon) werden ferner wie bisher ihre Gelder nur zu mäßigen 20/30 Prozenten an Geschäftsleute verleihen, um deren unvermeidlichen Sturz so schnell als möglich herbeizuführen, und nach dessen Erfolge noch die Miene annehmen, als wollten sie durch die Übernahme des ganzen Vermögens in Wein und Gütern die Retter der Schuldner und die Garanten zur vollsten Befriedigung aller Gläubiger werden. Sind sie einmal im Besitze, dann wird es ihnen nicht an leeren Vorwänden fehlen, den übrigen Gläubigern noch lange Zeit die schleunigste Zahlung der versprochenen Summe vorzuenthalten, und an dieser noch bedeutende Abzüge zu machen. Sie werden sich nicht scheuen, andern in Geldverlegenheit befindlichen Geschäftsleuten ihre besten Wechsel nach Sicht nur mit 7—8 Prozent Abzug aus Freundschaft zu versilbern. Unter dem Schilde der Gastfreiheit, und um ein gro-

ßes Haus zu machen, werden sie alle Stabsoffiziere des Kaisers von Marocco an sich ziehen. Tritt eine Lieferung zu Wasser nach Algier, Tunis oder Tripolis ein, so lassen sie vorerst durch den Secretär des Generals irgend einen redlichen und sachkundigen Bürger zur schriftlichen Erklärung gelangen, um wie viele Gulden er jeden der 30—40,000 Zentner dorthin liefern wolle. Haben sie einmal den sicheren Maßstab erfahren, dann verabreden sie sich mit einem Maroccanischen Generale über die ihm zukommende Summe des Gewinns, und verlangen auf jeden Zentner einen Gulden mehr. Damit aber die Ratification des Kaisers um so gewisser erfolgt, so muß der redliche Bürger durch den Secretär (unter dem Vorwande der an ihn und alle Stabsoffiziere zu zahlenden Douceurs) genöthigt werden, eine zweite schriftliche Forderung zu machen, welche die geheime vertragsmäßige der Hebräer noch übersteigt. Natürlich werden jetzt d i e s e als sehr ehrliche und billige Geschäftsleute im Begleitungsberichte des Generals dem Kaiser so angerühmt, daß nicht nur die Genehmigung des so billig scheinenden Akkords für die Lieferung nach Algier — sondern auch das Ehrenzeichen einer St. Joachim's Verdienstmedaille z u r B e l o h n u n g d e r B i l l i g k e i t erfolgt. Die Hebräer vor Freude außer sich, daß sie vom Kaiser von Marocco für ihre Redlichkeit, woran sie selbst

nicht glauben, noch ausgezeichnet wurden, lassen sich sogleich auch den Offiziers-Orden des h. Joachims zu der einfachen Medaille anfertigen, veranstalten nach genauer Berechnung, wie viel jeder Gast essen und trinken kann, ein Souper, und laden dazu nicht nur alle benachbarte Edelleute und andere gefällige Schmarotzer ihrer Umgebung, sondern auch alle eben durchziehenden Stabsoffiziere des Kaisers von Marocco ein. Diese zwar sehr erfreut über den ihnen unerklärbaren und unentgeldlichen Schmauß nehmen daran den vollsten Antheil, können sich jedoch bei dem Abschiede nicht enthalten, ihr Staunen über die unvertilgbare jüdische Frechheit im überschreiten des unverdienten Ehrenzeichens mit dem Befehle zu erkennen zu geben, den St. Joachims-Orden wenigstens während ihrer Anwesenheit nicht mehr anzulegen.

Im Hammelburger Staate war seit dessen Gründung durch die fromme Ameley der erste Verwaltungsgrundsatz, die Einwohner durch keine Verordnung zu veranlassen, heimliche Betrüger zu werden. Deswegen wurde auch die in Westphalen (nach Meichelbeck Historia Frisingensis Tom. I. p. 147.) schon vor 898 bestehende Mauthanstalt noch nicht eingeführt. Dadurch wurden viele Menschenklassen vor großen Sünden bewahrt. Kein Hammelburger hat die Versuchung, durch geheime Ein-

schwärzung *) auswärtiger Waaren die Staatskassa in der Hoffnung auf eine bestimmte Geldeinnahme für Einfuhr zu täuschen, oder gar die Staatsbeamten zur Mitwirkung dieses gesetzwidrigen Unterschleifes zu verführen, welcher nicht selten den Untergang der ganzen Beamtenfamilie zur Folge hat. Von der Rechtlichkeit der Hammelburger wäre so etwas nicht zu befürchten. Nur Hebräer, welche den Staat zu betrügen privilegirt zu seyn scheinen, könnten sich zu solchen Schritten verstehen.

Das Hammelburger Reich wurde immer so sanft regiert wie das Clima und die Regentinnen von Ameley bis auf Sophie immer waren. Die Verfügungen der Regierung bedurften nie einiger Zwangsmaßregeln zur Vollziehung, die Unterthanen fühlten sich nicht blos innerlich gedrungen, sondern sie setzten auch ihre größte Ehre darin, noch mehr zu leisten als ihnen vorgeschrieben war. Ihr physischer und moralischer Werth bezeichnete aber auch fast einen geschlossenen Staat von höchster Kultur. Scharf unterschied sich ihre westliche Gränze durch eine schauerliche Steinhaide, auf welcher kaum Hunde wohnen können, weswegen auch

---

*) Das Wort Einschwärzen hat seine Entstehung von der schwarzen Kienrußfarbe, welche die an der Gränze unberechtigten Gütereinführer über ihre Gesichter schmieren, um unkenntlich zu seyn.

das nächste Dorf mit Recht Hundsfeld genannt wird. Mit der Glaubensuntreue der Bonlander verschwisterte sich auch der Ungehorsam der Nachbarn gegen die landesherrlichen Verordnungen über chaussirte Vizinalwege, deren Herstellung in der Linie von Bonland, Aschfeld, Schönert, Gemünden, Stetten nach Greußenheim nur durch reiche Ortsvorsteher biner wenigen Jahren um so gewisser erfolgen mußte, je größere Vortheile sie während der Heereszüge durch Selbstbefreiung von aller Einquartierung und Vorspann genoßen, je mehr sie selbst durch Folgsamkeit gegen obrigkeitliche Befehle sich ihres Amtes würdig machen und sich als ehrlos betrachten müßten, wenn sie ihre Ortsgenossen heimlich aufhetzen, und doch bei Gericht diese als prozeßsüchtige Renitenten anschwärzen wollten. Ein solcher Schritt könnte dem Scharfblicke eines eifrigen Landvogts Auergroß nicht entgehen; so groß, wie er sich auf der Straße seiner nächsten Umgebung bewies, suchte er auch alle seine Amtsuntergebenen nach dem erhabenen Ahnenmuster K. Karls zu bilden, welcher mit seinem ganzen Hofstaate in dieser Gegend am liebsten verweilte. Von seiner erhabenen Burg (deren Ruinen wir nach 1000 Jahren noch anstaunen, und deren Wiedererbauung sogar nach einigen reichen Weinlesen vom geschmack- und industrievollen Zehntvogt zu hoffen ist) über-

schaute der große Kaiser seine weitläufigen Reiche, deren Wohl er durch Selbstverfassung weiser Gesetze begründete, während seine Hofleute jenseits des Maines in den Bauernhöfen des Thales schmausten. Erweiterten sich letztere gleichwohl zu einer Stadt, so blieben deren erste Bewohner doch ihrem Stifter erkenntlich, theils durch den Beinamen Karlstadt, theils durch die Errichtung eines Gasthauses, welches, zum ewigen Andenken der Frankenherrschaft, der fränkische Hof genannt wird. K. Karl aber hatte auch schon befohlen, daß mehrere Wirthshäuser ein ewiges Zeichen der Völkerwanderung an sich tragen sollten. So entstanden die Namen Smolenzk, Moskau, Moschee, das öde Sibirien und die wahre Schweiz, woselbst der ausharrende republikanische Freiheitssinn im Lobe und Tadel aller Erscheinungen des Tags zwar sehr zu rühmen, aber auch zu bedauern ist, daß manchmal ein vorlauter Mensch Zutritt findet, der bescheidenen Fremden sich aufdringt, und sie schier mit einer schlechten oder gar tödtlich-giftigen Tabaksbeize beschmutzt, wodurch das Ansehen des Schweizerbundes selbst herabgewürdigt wird. So entstand der Kautzenhof, dessen edler *) Tisch ganz par terre gekommen ist, seitdem durch die Erhöhung der Straße so mancher wackerer Reiter, wel-

*) Sonst hieß es, man soll sich nicht eher Von schreiben, bis man Zu beifügen kann. Allein

cher dessen Genossen auf die Beine brachte, mit stolzen von deren Hafer noch gefütterten Rossen ganz horizontal vorüber reiten und fahren kann, und höchstens noch einen wehmüthigen Seitenblick auf die Menschen wirft, welche ihr wahres Heil für ihre hohe Abkunft aus dem oft unschätzbaren (Bedienten) Blute nur am allmächtigen Bundestage suchen, und in diesem Hochgefühle Fremde zu berücksichtigen ganz unter ihrer Würde finden. So entstand die Judenschule zum Denkmal des ersten Besitzers, welcher von K. Karl dem Gr. aus dem gelobten Lande gerufen und zum christlichen Glauben bekehrt, in der Taufe den deutschen Namen Friedrich Hermann mit der Bedingung erhielt, daß er und alle seine Nachfolger jeden gebildeten Reisenden höflich, reinlich, anständig bedienen, und mit möglichst billiger Rechnung wieder entlassen sollten, damit das Gericht zu Karlstadt nie mit einer Beschwerde der Fremden belästigt werde. Durch die strengste Erfüllung des kaiserlichen Willens hat sich auch die Judenschule im Rufe eines guten Gasthofes erhalten und noch erhöht. So entstand das Frankenstübchen (oder Barakel) durch die vermüßigte Wanderung vieler Franken nach Kairo.

---

heute schreibt man sich nicht mehr Zu, sobald man den Vorwand erlangt hat, Anderen Von — und sich Zu dem Vermögen zu helfen.

Ordnungsliebe in der ganzen Lebensweise begründete das hohe Alter der Hammelburger ohne den Gebrauch der Arzneien, obgleich der gute Vater Hrabanus auch gegen zufällige Krankheiten Vorsehung getroffen hatte. Als er nämlich im Jahr 842 seine äbtliche Würde niedergelegt hatte, um sich mit mehr Erfolg den Wissenschaften in stiller Zurückgezogenheit zu widmen, ließ er seinen Hammelburgern einen zweiten Aeskulap — einen irdischen Messias als Retter der Menschheit in der Person Adam Melchiors — erscheinen, welcher zu Grasstadt gebildet schon im 22ten Jahre seines Alters eine Heilquelle zu Pontaupre der großen Welt entdeckte, durch deren inner- und äußerlichen Gebrauch mancher noch unentwickelter Krankheitsstoff vertheilt, oder unwirksam gemacht, und viele angehende sowohl als veraltete Krankheiten wie durch eine unsichtbare Zauberkraft verbannt wurden. Der Ruf dieses Wundermanns verbreitete sich schnell über die chinesischen Mauern des großen Staats Hammelburg, und lockte viele Fremde herbei, deren Gesundheit erschüttert war. Alle kehrten sehr gestärkt am Geiste und Körper zurück, und bewogen viele Andere, sich zur Beförderung ihres Heiles auch dahin zu begeben. Je mehrere Kranke unser philosophischer Arzt beobachtete und belehrte, desto weiter verbreitete sich sein Ruhm — sein Ausspruch galt bald wie

der eines Orakels, und seine Nachrichten von der unschätzbaren Heilquelle wurden wie das Wort Gottes verschlungen. Dadurch wurden die seit 20 Jahren schon eifersüchtigen Bewohner von Ingermannland angespornt, alles aufzubieten, den Gesandten des Himmels in ihre nördliche Wüstenei nach Fanum St. Petri einzuladen, dessen Bewohner er beglücken sollte. Der Geist des philosophischen Arztes durchwanderte dreimal viele Staaten, während er zugleich seinen Segen über die Nordländer und Moskowiten verbreitete. Die ganze gebildete Welt des Südens lebte aber auch mit ihm fort — jeder Hauch von ihm wurde gierig eingeathmet — alles schlürfte aus der wieder gefüllten Schale seiner Selbstbiographie. Diese treue Anhänglichkeit seiner germanischen Landsleute konnte er nicht besser belohnen, als daß er nach sechs Jahren das rauhe Nordland wieder verließ, und in den heimathlichen Süden zu ihnen wiederkehrte. Er ließ sich in seinem 49ten Jahre zuerst zu Maguntiacum — im folgenden zu Heimmann und nach zwei Jahren endlich zu Fons Salutis am Necchorus nieder. Von hier strömte seine medizinische Weisheit in zahllosen Adern über die ganze Welt; wer die heilsamen Lehren nicht auffassen oder verdauen konnte, labte sich wenigstens an seinem von Morff gemalten und von Laminit geschabten Bildnisse. So verlebte er im stillen Wohlthun mehr als ein Jahrzehnt

nur der ruhigen Pflege der Wissenschaften, bis endlich Wilhelm — der erste Nachfolger der Äbte Hrabanus Maurus und Adalbert — den gepriesenen Lenker des menschlichen Wohles in sein ursprüngliches Vaterland Hammelburg nach einer 18jährigen Entfernung zurückrief, welche so viele unheilbare Wunden geschlagen hatte. Als Greis von 60 Jahren, reich ausgerüstet mit Erfahrungen aller Art, und umkränzt mit den schönsten Lorbeeren kehrte er zurück, und übernahm die Stelle eines Directors des Medizinalwesens, geheimen Raths und Leibarztes. Mit erneuertem Eifer eröffnete er seine Bahn, mit Schonung beseitigte er das viele Unkraut, welches seit seiner Abwesenheit unter dem medizinischen Waizen aufgewachsen war. Auch nahm er sich seiner höchst stiefmütterlich unterdessen gepflogenen Heilquelle zu Pontaupre mit Liebe wieder an, und munterte die Gäste auf, den im Wasser aufgelösten Stahl zur Erhöhung ihres Alters zu trinken. Aber leider! entrückte ihn eine unwissend genossene Portion Gift plötzlich dem Kreise der Lebenden. Eine allgemeine Bestürzung ergriff alle Anwesenden. Jeder, welcher nur einen eifersüchtigen Neider in der Welt zu kennen glaubte, fürchtete auf gleiche Weise sein Leben zu endigen, und verließ deswegen die unschuldige Heilquelle. Die unerklärbare Todesart des vorsichtigsten Mannes machte freilich die Eröffnung seiner Einge-

weide und die Erforschung seiner Krankheit nöthig. Allein bis der Tag anbrach, welcher das wahre Gift aus denselben chemisch entwikkeln und in dessen ursprünglichen Zustand wieder herstellen sollte, waren dieselben durch die Mörder unseres deutschen Aeskulaps auch gestohlen und vernichtet worden. So verschwand plötzlich durch Bosheit der große Mann, von welchem das Lebenswohl so vieler Zeitgenossen abhing. Seit jenem unglücklichen Ereignisse führte man so viele Kriege, daß die Leute nicht Zeit fanden, die Heilquelle zu besuchen, so sehr auch der zweite Karl der Große deren Wiederaufleben wünschte. Nicht einmal das verführerische Glücksspiel, (dessen Kugel doch mancher aus dem Militair in den Mauthdienst übergetretene Kurgast lieber sieht als einst die Kanonenkugeln), noch andere zeitgemäße Schritte eines tief raffinirenden Menschenkenners, der sogar zur Bezähmung und Leitung der Frankfurter auserwählt zu werden das beispiellose Glück hatte, noch der Wechsel der Wirthschaftspächte, noch die Wiedereinführung der Selbstregie des Staats war hinreichend, den unveränderten Werth der unschätzbaren Heilquelle wieder allgemein anerkennen zu lassen. Dieß hatte kaum ein würdiger Sprößling K. Karls bemerkt, so waren auch schon wieder neue Gebäude neben den alten errichtet, und die schon stehenden von innen und aussen verbessert, mit neuen

Meublen, Handtüchern, Bettwaaren und Wannen *) ausgestattet, bessere und wohlfeilere Weine vorräthig, den Köchen englisch-französische Kochbücher zur Auswahl und Zubereitung mehrerer und niedlicherer Speisen übergeben, den Mägden mehr Reinlichkeit und Höflichkeit im Umgange und Behandeln der Badenden, dieses Geschäft zugleich mit mehr Ordnung, Schnelligkeit und Aufmerksamkeit geleitet. Sogar ließen Personen höheren Ranges sich bewegen an der allgemeinen Gasttafel zu speisen, und noch verschiedene andere zeitgemäße Lockmittel wur-

*) Die ehemaligen Badwannen, mit großem Kostenaufwande aus einer harten Basaltmassa geformt, wurden während der letzten 1500 Jahre so vernachlässigt, daß das Mineralwasser die Glasur vernichten und eine höchst eckelhafte Ocker-Kruste zurücklassen mußte. Man hatte nicht bedacht, daß der Stein selbst schon den größten Theil der Wärme verschlang. Deswegen wurden später in mehreren Kammern neben den steinernen noch hölzerne Wannen aufgestellt, deren Alter Manche aus der doppeltsinnigen Nummer 63, 66 rc. enträthseln wollten. Bei dem Gebrauche dieser ging der bequeme Vortheil der doppelten Hahnen und der nach Belieben zu erhöhenden Wärme verloren. Das neue Kurhaus aber ward so zweckmäßig eingerichtet, daß alle Wünsche der bad- und lebenslustigen Gäste über alle Erwartung befriedigt wurden, und der edle Stifter sich zugleich ein unvergängliches Denkmal seines guten Geschmacks setzte.

den angewendet. Bald hatte auch der ehemalige Zusammenfluß von Menschen wieder statt gefunden, sobald jeder Badarzt das unübertreffliche Muster seines großen Vorläufers Adam Melchior sich zum steten Vorbilde gewählt hatte.

Wie ganz anders sah es immer in dem von der Staatsobrigkeit fast verlassen scheinenden Nymphenbad aus. Diese nachbarliche Anstalt verdankt ihren jetzigen Ruhm nicht dem grauen Alterthume, sondern dem festen und guten Willen eines großen Fürsten unserer letzten Zeit, welcher seine durch zu große Geistesanstrengung zerrüttete Gesundheit mit dem erwünschtesten Erfolge hier öfters hergestellt, und zu dessen ewigen Andenken den kleinen Gebäuden seiner Vorgänger mehrere große Bäue mit der besten inneren Einrichtung zur Seite gesetzt hat. Die väterliche Milde, welche alle seine Regierungshandlungen charakterisirt, und sich besonders in der zufälligen Beobachtung und Beurtheilung aller Mängel und Fehler der Badgäste ausgedrückt hat, war vielen gesunden und kranken Unterthanen und Staatsdienern ein neuer Beweggrund die Anstalt zu besuchen, statt daß sonst Manche durch die Anwesenheit ihres Landesherrn oder Prinzen leicht zurückgeschreckt werden. Das Nymphenbad hat sich schon im letzten Zehntel des vorigen Jahrhunderts durch die Vortrefflichkeit des Bad- und Trinkwassers, durch die Bequemlichkeit der nicht

lichen Wohnungen und Badzimmer, durch die von aller Ansteckung freien roßhaarenen Unterbetten und leichten mit Leinwand überzogenen wollenen Oberdecken, (welche bei kühler Witterung oder für kalte Körper auch durch Ottomanen ersetzt werden können,) durch die Reinlichkeit — ja ich möchte sagen — durch die höchstmögliche Weiße und Güte der Wäsche im Bette und am Tische, durch die Flüchtigkeit und zuvorkommendste Höflichkeit der Bedienung *), durch die bestlautende Musik, durch sehr gute und angemessen wohlfeile Speisen und Getränke, durch ungenirten Umgang aller Gäste höheren und niederen Ranges mit einander, und durch mäßigen Genuß von Vergnügen jeder Art ausgezeichnet. Dazu trug vorzüglich die schöne Lage der 6 Häuser im Halbmond um den künstlich angelegten Hain bei, dessen Schlangengänge ehemals rein erhalten und gehörig besandet waren; wie auch die gänzliche Sönderung von dem rückwärts

---

*) Jungen Leuten, welche sich der Wirthschaft einst als ihrem Berufe widmen wollen, ist das Nymphenbad als die beste Schule zu empfehlen. Der Verfasser dieses hat während seines Lebens viele Gelegenheiten gehabt, eine Vergleichung anderer Wirthschaften mit der des Pächters Molitor anzustellen. Er kann aus reiner Überzeugung die Versicherung geben, daß alle andere sich erst nach dieser modeln dürfen.

der Kurhäuser liegenden Dorfe und die beiderseitigen hohen Alleen, welche bis Eheu Cineres und Ah Lapides zur Bequemlichkeit der spatzierenden Badgäste von den für alles Gute empfänglichen Ortsrichter und Rentanten sowohl als von dem unternehmenden Badinspector Molitor erweitert worden seyn sollen. Nach dem Absterben der altmodischen Regierung trat an die Stelle der ehemaligen Selbstregie ein zeitlicher Pacht, welcher nach einigen Umwegen endlich in die Hände des sachverständigen Molitors fiel. Wie es unter dessen Leitung im J. 11 aussah, erhellt aus nachstehendem Briefe eines unserer Korrespondenten an seine Freundin:

Nova=Villa den 9. August 11.

Fr. Mit welcher Stimmung des Gemüths ich gestern von Nymphenbad abreiste, kann ich wirklich nicht bestimmen. Das Leben in den Bädern und vorzüglich daselbst hat nach Verschiedenheit der Individuen auch ganz verschiedene Ansichten. Hier ist eine ganze Familie, aus der ein einziges Glied nur im Stahlgetränke und Bade seine Rettung zu finden hofft, während seine übrigen Gesellschafter die wahrhaft müßigen Stunden auf allerlei Weise zu vertändeln suchen, und sich im bequemen Essen und Trinken behaglich finden. Dort ist eine durch Entbindung geschwächte junge Frau, welche nicht nur in der zahlreichen Gesellschaft

ihrer Gespielinnen einen dauernden Trost und Ermunterung, sondern auch durch die wunderbare Kraft des Bades sich äusserst gestärkt fühlt. Hier führt ein alter Geck seine junge höchst schmachtende Frau wie im Käfige den übrigen zum Mitleiden herum — dort sehnt sich ein Weltmann nach dem baldigen Abzehrungstode seiner lästigen Ehehälfte, und wird schon zum Voraus mit der Hoffnung einer vollen Entschädigung für den bevorstehenden Verlust durch eine Schöne beglückt, die sich ihm mit Wärme anschmiegt. Bald klagt ein Hypochondrist jedem Vorübergehenden seine eingebildete Krankheit, bittet um Rath und Hülfe, hört die Träume Anderer, und vereinigt sie noch mit den Seinigen. Dort kommt ein Staatsmann mit seiner Frau im besten Zustande daher, um in einem 2—3tägigen Badegenusse seine 4wöchigen Ferien zu halten, schwärmt über den Zustand seines Vaterlands, klagt über die beispiellose Theurung in den Bädern, und schämt sich nicht, in demselben Augenblicke sich mit dem hochschäumenden Champagner zu benebeln, den ihm der stäts lustige Verschwender darbietet. Dort sitzt eine Gruppe von Spielern an einer mit Gold und Silber überschwemmten Tafel, verdreht die Augen über die Feuerkraft des schmelzenden Glückes; plötzlich erhebt sich einer mit Verzweiflung über seine unerwartete Geldverlegenheit zu einem längeren Aufenthalte,

und sucht Freunde zum Kreditgeben oder Kaufleute zu zahlbaren Wechselpapieren. Hier wandeln junge Ehepaare, die in Verzweiflung auf Nachkommenschaft das Stahlwasser mit verdoppelten Zügen einschlürfen, und sich sehnsüchtig anlächeln. Dort jagt ein junger Herr einem einsamen Mädchen nach, nnd die Herzen sind harmonisch, noch ehe man es sich träumte. Hier zeigt ein uralter Geldkasten eine wunderschöne liebestrunkene 18jährige Dame, die zu ihrer Mitgabe von 80,000 fl. eine gleichgestimmte Seele sucht. Dort sitzt ein 70 — 80jähriger Mann mit weißen Kammaschen, rothen langen Hosen, gelben Weste und grünen Rocke nach dem neuesten pariser Schnitte seiner Jugendjahre, und ist (stolz auf seine vielen großen Thaler) mit der Brutus-Perücke und dem runden Hute dreister am gefräßigen Pharaotische, als der des Geldwerths unkundige junge Galant der Schönen. Wollte ich alle Scenen nur mit einigen Zügen berühren, so wäre des Malens kein Ende. Das Leben in den Bädern ist einzig; ich ward so sehr davon eingenommen, daß ich künftig jedem Müssiggänger einen Lustwandel der Art anrathen werde. Man beginnt ein ganz neues Leben, und läßt man es Wochen lang fortdauern, so kann sich das ganze Wesen des Menschen verändern. Man ist wie in eine neue große Familie versetzt. — Das wechselseitige Mitleiden verbindet die Herzen Aller so ungekünstelt,

daß man sich in der Länge nur mit Schmerzen wieder losreißen kann. Und gerade in dieser Veränderung unseres ganzen Wesens liegt der wesentlichste Theil der Heilung, die doch wohl einige 100 fl. werth ist. Freilich trifft das die gesunden Damen nicht; aber ist denn der Fund eines guten Mannes, der sich hier oft so zufällig treffen läßt, nicht Tausende werth? So urtheilte ich nur nach meinem Zustande als kalter Beobachter in der größten Zurückgezogenheit, mit welch lebhaften Farben würde ich erst bei einem lebhafteren Temperamente diese Verhältnisse schildern? Lassen Sie Sich im nächsten Jahre keine Mühe reuen, Ihre Idda zum Besuche einiger Bäder zu bereden; Sie werden sich nach Ihrer Rückkehre dankathmend in meine Arme werfen, dessen ist gewiß

Ihr

Freund.

Mit diesem Kometenjahre schloß sich auf lange Zeit die goldene Periode der Badgäste und des Unternehmers, dessen Verlust während der kriegerischen und Theurungs-Zeit wegen des Mangels an Gästen nicht zu berechnen war. Denn die für alle Fälle hinreichende Zahl der Köche, Kellerer, Diener und Mägde, mußte in jedem Jahre auf das glückliche Ohngefähr bedungen werden. Da das Dorf gleiches Namens das Fleisch nicht liefert, so mußte es in

großer Quantität aus weiter Ferne für den zufälligen Bedarf geholt, und im Falle des — nicht seltenen — übrigbleibens verschenkt und weggeworfen werden. Ein allen Bedürfnissen entsprechender Vorrath von verschiedenen andern Lebensmitteln, welche zum Theile dem baldigen Verderben ausgesetzt sind, war eine unumgängliche Bedingung, das Bad in gutem Rufe zu erhalten. Der Kapitalaufwand auf Weine, Hausgeräthe, weißes Zeug ꝛc. war bedeutend, ohne die angemessenen Zinse abzuwerfen. Es wäre daher gar nicht auffallend gewesen, wenn der Unternehmer Molitor, aus Besorgniß seines endlichen Verderbens bei fortdauerndem Verluste, das Bad verlassen hätte. Nur sein Muth und festes Vertrauen auf die Wiederkehr besserer Zeiten — nur seine Überzeugung von dem entschiedenen Werthe des Wassers vorzüglich für Nymphen, von der ganzen Badeinrichtung und seiner Wirthschaft vor den drei benachbarten Badregien konnte ihn bewegen, uns auch im zweiten Kometenjahre eben so angenehme Tage zu bereiten als im ersten. Dazu trug aber vorzüglich auch der kenntnißreiche, scharfsichtige und bescheidene Badarzt bei, welcher seinen großen Ruhm als Lehrer und praktischer Arzt hier noch zu erhöhen Gelegenheit fand. Dessen voraus-

gehende Beschreibung des Nymphenbads *) machte schon den angenehmsten Eindruck auf

*) Schon der vorige Badarzt Dr. Michael hatte seine ausführliche Beschreibung, zu deren genauer Vervollständigung mit Zeichnungen er mehrere Jahre sich Zeit nahm, im Cometenjahre übergeben, um das Urtheil des berühmten Nervenfieber-Bändigers einzuholen. Dieser vermißte nichts als größere Lebendigkeit der Sprache, um den wichtigen Gegenstand in seiner vollen Würde erscheinen zu lassen. Der Hypochondrist, durch eine so freimüthige Mittheilung noch mehr als durch die Besorgnisse anderer Art zurückgeschreckt, untersagte den Abdruck. Nachdem jedoch auch er dem Nervenfiebers im Sterbjahre K. Karls d. Gr. unterlegen war, wurden die anziehendsten und faßlichsten Theile des Manuscripts in 3 Zeitschriften abgedruckt. Sein würdiger Nachfolger Dr. Johannes faßte den nämlichen Gegenstand mit freierem Geiste und mit mehr Liebe auf, und stellte ihn auch in gedrängterer Kürze so lebhaft dem Publikum dar, wie es von einem in voller Mannskraft stehenden mehrjährigen Lehrer zu erwarten war. Die Inhaltsanzeige seines jedem Badgaste angemessenen Buches ist: 1) Allgemeine Beschreibung der Gegend und 2) in geognostischer Hinsicht. 3) Geschichte der Heilquellen. 4) Der Kurplatz. 5) Der Mineralbrunnen. 6) Wohnung und Tisch. 7) Umgebung und Spatziergänge. 8) Physische Eigenschaften der Mineralquellen. 9) Chemische Untersuchung. 10) Wirkung und Anwendung des Wassers. 11) Vom Baden. 12) Bei welchen Krankheiten soll man das Bad nicht

alle Geschwächte, welche sich daselbst zu erholen den Entschluß gefaßt hatten, und seine fast zu gewissenhafte Behandlung derselben führte durch die beste Wirkung des Bades den Beweis seiner Behauptungen von den Heilkräften der Quelle. Durch traurige Erfahrung belehrt, wie viele Damen und auch Herrn in einem einzigen unmäßigen Tanze bis in die späte Nacht an dem nämlichen Orte, wo sie ihr Heil suchen wollten, sich ein früheres Grab bereiteten, verordnete er, wie es nur einem Verehelichten (was die Badnymphen immer sehr bedauern werden) mit kaltem Blute zu thun möglich ist, sehr zweckmäßig die Feier der beliebigen Tänze von 5 — 8 Uhr. Nach dieser Einrichtung ist wohl nicht mehr zu befürchten, daß die Frauenzimmer des Morgens vom Balle später erwachen, als die Zeit des Wassertrinkens und Badens ist, oder daß sie ungewöhnliche Krampfschmerzen leiden müssen, wie sonst so oft der Fall war. Dagegen haben dadurch die eigentlich lebenslustigen Herrn und Damen einen großen Verlust, indem sie nicht mehr, wie sonst, bis zur Mitternacht oder gar bis zum nächsten Morgen tanzen, spielen und scher-

---

gebrauchen? 13) Soll man noch andere Arzneien mit dem Gebrauche des Wassers verbinden? — Unser besonderes Urtheil über das Detail dieser Schrift wird noch in einer geeigneten Zeitschrift folgen.

zen können, sondern sich wider Willen genöthigt finden, bald nach der Abendtafel in das Bett sich zu begeben. Aus diesem Grunde verweilten in diesem Jahre die meisten Badgäste, welche blos Zerstreuung suchen, nicht mehr so lange als sonst, sondern eilten theils dem Kalvariberge theils den zwei Schwesterbädern zu, und gaben dadurch den bis zur überfüllung sich andrängenden kranken Badgästen den erwünschten Raum zum Aufenthalte. *)

Der Kalvariberg hatte in früheren Zeiten eine besondere Celebrität durch die vielen Wallfahrter aus dem gemeinsten Volke — besonders der Nachbarschaft — bekommen. Dort verkaufte mancher Bösewicht seine Sünden, wegen welcher er, weil die thätige Reue noch nicht erfunden war, sein Leben im Strafarbeitshause größtentheils hätte zubringen sollen, um ein stilles reumüthiges Bekenntniß vor dem Beicht-

*) Vom regen Pflichteifer des Gerichtsverwalters ist zu hoffen, daß er alle nicht ganz arme Dorfsbewohner zu bewegen suchen wird, sich wenigstens für die Beherbergung eines Badgastes einzurichten. Auch das geringste Miethgeld liefert schon im ersten Jahre 20 Prozente des Kapitalaufwands für die Einrichtung einer Kammer, sei sie auch nur mit einem wohlgetrockneten Moosbette und einer Pferdsdecke versehen. Denn wenn die Kurhäuser dieses Jahr schon viele Badgäste in das nächste Dorf abweisen mußten, was ist erst von einer Reihe Friedensjahre zu hoffen?

vater, opferte höchstens noch eine Kleinigkeit zur dürftigen Unterhaltung der Franziskaner, und kehrte betäubt von ihrem guten Biere den Berg wieder herab. Dort zu leben mußte jeder Geistliche für eine verdiente oder unverdiente Strafe ansehen. Wie leicht war es sonst einem jeden Franziskaner-Guardian, einen ihm nur widersprechenden Konventual eines fränkischen Klosters der schönsten Gegend als einen ordnungsscheuen, ungehorsamen und Unruhe stiftenden Mann dem Provinzial so schwarz zu malen, daß dieser ihn auf viele Jahre nach dem Kalvariberg verbannte. Zwar haben mehrere Priester die benachbarten Pfarrer in der Seelsorge zu unterstützen — einige Layenbrüder in der Umgebung die nöthigsten Lebensmittel einzusammeln. Allein abgesehen, daß diese Exkursion eines Tages der Woche oder des Monats nicht alle Konventualen ohne Unterschied trifft, ist auch zu beherzigen, daß der Guardian gewöhnlich noch geheime Weisungen vom Provinzial erhält, dem Verbannten sein Loos sehr hart fühlen zu lassen. Und in dieser Hinsicht haben die alten Franziskaner immer mit Recht den Kalvariberg als das Sibirien ihres Ordens betrachtet.

Die günstige Zeit zu reisen mag die Franziskaner-Obern, welche gewöhnlich schon in das höhere Alter vorgerückt sind, in den ältesten Zeiten veranlaßt haben, im Juli und August

ihre jährlichen Zusammenkünfte zu veranstalten, worin das Wohl und Weh des ganzen Ordens, der einzelnen Provinzialklöster und Konventualen reiflich erwogen, und am Schluße eine neue Wahl des Provinzials und der Obern aller Klöster vorgenommen wird. Der glückliche Zufall wollte, daß dieses wichtige Ereigniß während unseres Aufenthaltes auf dem Kalvariberge vorging. Noch ehe der heil. Geist zur Erleuchtung Aller im feierlichen Hochamte angerufen wurde, verlautete schon die frohe Nachricht vom lebhaftesten Eifer aller Obern für die kräftigste Bekämpfung des Freiheitsgeistes, welcher alle seit dem Ausbruche der französischen Revolution gebornen Franziskaner ergriffen habe. Ganz im Geiste des h. Hildebrands und des von diesem inspirirten Ordensgenerals, welcher mit 60 Secretären (deren jeder aus einer andern Provinz ist) am Vatikan selbst seinen Sitz hat, beschloßen sie dieser Hydra den Kopf zu zertreten. Zur sicheren Bewerkstelligung ihres heiligen Entschlusses schien ihnen nichts zweckmäßiger, als einen desto feuerigeren Kraftmann zum Obern jenes Klosters zu wählen, welches den meisten republikanischen Sinn hegte. Die in der Anlage beigefügte Charakteristik der Neugewählten beweist die Vollendung des Vorhabens zur Genüge. Zugleich ist dadurch auch allen andern studierenden Jünglingen, welche sich in zahlreicher Men-

ge zur Aufnahme in den Orden eben heute sistiren, eine hinlängliche Furcht in den Leib gejagt, sich nicht auf ähnliche Weise je zu vergessen. Bei unserer Anwesenheit wurde gerade das Portiunculafest gefeiert, wozu einige 1000 Menschen aus der Nähe und Ferne herbei strömten, um die Beicht und Kommunion zu verrichten. Wer blos bedenkt, daß das Gebet zu Haus Gott eben so angenehm seyn möchte, als am Wallfahrtsorte — daß manche Menschen theils durch die anstrengende Reise, theils durch die unordentlichen oder unmäßigen Genüsse von Speisen und Getränken, theils durch deren schlechte Beschaffenheit auf geraume Zeit oder gar für ihr ganzes Leben die Gesundheit untergraben haben — daß sie schon durch zu lange Abwesenheit vom Hause ihren Wohlstand zerrütten oder ganz untergraben — daß sie einander öfters bestehlen und gröblichst beschimpfen — daß manches sorglos dahin wallende Mädchen unterwegs verführt wird — daß manches Liebespaar den beiderseitigen Ältern oder Erziehern die Nothwendigkeit einer Wallfahrt vorschlägt, um sich wechselseitig mit leichterer Mühe die Unschuld opfern zu können — daß die Verfinsterungspriester am sogenannten heiligen Orte den Bodenstaub aufhäufen lassen, welcher, durch die Schuhe der Wallfahrter selbst in die Kirche getragen, von deren Nachfolgern wieder zum Aushellen der Augen ein=

gerieben, oder zur Bewahrung ihres Viehes vor Krankheiten diesem eingeschüttet wird ꝛc. — wer dieses, so manches Andere und besonders die Beförderung des Aberglaubens berücksichtigt, wird freilich seine Stimme gegen das Wallfahrten erheben. Allein es läßt sich eben so gut rechtfertigen, wie die Landparthien, Theater- und Ballbesuche gebildeter Stadtbewohner. Denn der gemeine Mensch betrachtet das Wallfahrten zugleich als eine Erholungsreise von den häuslichen Beschwerden; wird dieser Nebenzweck außer der religiösen Absicht auch verfehlt, so gilt höchstens die Anwendbarkeit des Spruches: Tollatur abusus et maneat usus.

Am Portiuncula-Feste beten alle gemeinen Leute zur Heiligen gleiches Namens als der kräftigsten Fürsprecherin bei Gott, obgleich dasselbe seine Entstehung nur von der Kirche Portiuncula oder der Engel der heiligen Maria hat, wo P. Paul III. im Sept. 1544 auf den dringenden Antrag des h. Franziskus besondere Ablässe erwerben ließ. (Moehr, A., Portiuncula hist. parva, Portiunculae Assisiatis magnae. 1689. 12. und Wadding annales ord. min. Tom. I. ad a. 1223). Die Minoriten aber ohne Unterschied verstehen ihren Vortheil von diesem großen Ablasse der Sünden noch viel zu gut, als daß sie die gemeinen Leute über das wahre Verhältniß aufklären sollten. Vielmehr muntern Viele ihre Beich-

tenden noch recht kräftig auf, die h. Portiuncula mit wahrer Inbrunst zu verehren und ihr viel zu opfern. So mag es auch erklärbar seyn, daß wir schon am Vortage des Festes durch die zu große Zahl der Andächtigen von dem Kalvariberge fast verdrängt wurden.

Wir gaben jedoch gerne nach, und folgten der Leitung des willigst uns begleitenden Gelehrten *), welcher durch ein unbegreifliches Gewebe kalter Späße seiner Zeitgenossen von der vorigen Regierung zu Grasstadt die Weisung erhielt, sich hier niederzulassen. So schmerzlich ihm anfangs diese Bestimmung war, so fügte er sich doch allmählich sehr gut in sein Loos, und gewann seinen neuen Beruf und Aufenthaltsort bald so lieb, daß er die von der folgenden Regierung erhaltene Erlaubnis, nach seinem vorigen Wohnorte zurückzukehren, gar nicht mehr benutzen mag. Daraus entsprang der große Vortheil für alle Fremde, daß sie von einem sachkundigen Manne über alle Merkwürdigkeiten des Orts und der Gegend schnell, gründlich und unentgeldlich unterrichtet werden —

*) Angenommen, daß er ein eifriger Napoleonide gewesen, hätte er doch nicht ein solches Opfer der Scherze werden sollen. Denn Viele, welche den Napoleon vor 4 — 5 Jahren verfluchten, wünschen ihn jetzt nicht nur zurück, sondern betrachten ihn sogar als den einzigen Retter der Menschheit. Wie veränderlich sind doch die Menschen!

für die Wissenschaften aber wurde noch der unschätzbare Gewinn errungen, daß die Resultate seiner vieljährigen vorzüglichsten Beobachtungen in ihrem allgemeinen Weltarchive niedergelegt werden. Vielleicht wäre noch ein Jahrhundert verflossen, bis ein Franziskaner mit so vielen Talenten und Kenntnissen dahin versetzt worden wäre, welcher auch eben so viele Muse und Gelegenheit gehabt hätte, alles zu untersuchen und zu prüfen. Daher kommt es, daß der Kalvariberg, dessen vielfache Wichtigkeit Viele noch gar nicht ahndeten, seit der Anwesenheit dieses Mannes von fast eben so vielen gebildeten Menschen besucht wird, als früher von gemeinen. Der Wirth hat sich deswegen auch entschlossen, in den langweiligen Wintermonaten viele Bettstellen zur Erprobung seiner Büttnerskunst herzustellen, viele Kopfsäcken und Unterbetten aus Hopfenziechen mit gedörrtem Moose zu füllen, und wollene Pferdsdecken, welche mit frischen Betttüchern jedes Mal übernähet werden, zur Beherbergung der Fremden anzuschaffen, überhaupt mehr Reinlichkeit, Ordnung, guten Willen in seinem Hause einzuführen, und allen Gästen — pochen sie auch Nachts um eilf Uhr, und noch später an — künftig nicht mehr die Marter des Erfrierens zuzufügen, sondern mit aller Bereitwilligkeit (wie es jedem Wirthe zusteht) seine Thüre zu öffnen und sie bestens zu bedienen. Dadurch werden nicht nur

die Franziskaner von mancher Last befreit, sondern auch der Unannehmlichkeit überhoben, wegen der jetzt so zunehmenden Besuche noch mehrere und reinere Gastbetten für die sogenannten Honoratissimi herzurichten. Auch mancher unerfahrne und schüchterne Reisende, der über die Entschädigungsart der armen Geistlichen für den Genuß des Quartiers, guten Biers und Tisches verlegen ist, ist dieser Beschwerde überhoben, und Spieler haben sich nicht mehr taub zu stellen, um unmenschlich seyn zu können.

Der Kalvariberg wurde bereits schon in folgender Art beschrieben:

1. Abschnitt. Lage des Kalvariberges, Karten, Bewohner, Höhe und Witterungsbeschaffenheit, Wachsthumskraft, scheidekünstige Untersuchung des Trinkwassers, Ursprung und Lauf der nahen Flüsse ꝛc. Vergleichung des Kalvariberges mit andern hohen Eisbergen.

2. Abschn. Schriften über alle herumliegenden Gebirge. Stein- und Gebirgsarten, Bergwerke, Reiseweg für Naturforscher, mit Angabe der merkwürdigsten Plätze.

3. Abschn. Mangel aller Merkmale von feuerspeienden Bergen, gegründete Furcht vor Erdbeben.

4. Abschn. Messung der Höhe des Kalvariberges und dessen Vergleichung mit andern Bergen. Mineralquellen in den benachbarten Gegenden des Landes.

5. Abschn. Schilderung des Witterungswechsels.

6. Abschn. Aussicht am hohen Kreuze; Wege und Wirthshäuser.

7. Abschn. Merkwürdige Pflanzen.

8. Abschn. Benutzung der Heidel- und Vogelbeeren zu Brantewein; fremde Kräutersammler entziehen unserm Lande den Gewinn; Wunsch für botanischen Unterricht.

9. Abschn. Betrachtungen auf dem Kalvarienberge; Gastfreundschaft und Religionseifer der Klostergemeine, nebst Nachrichten vom Franziskaner-Kloster; Schilderung des Auf- und Untergangs der Sonne; Spaziergänge, 2c.

10. Abschn. Sommerschnee, Gewitter, rauchende Bergwaldungen, Heuerndte, Berghirten und Augustlied.

11. Abschn. Der Guckus wäre vortheilhaft mit Weinreben zu bepflanzen; Obstzucht, Kalvariberger Bier; Winde; Herbstzeit.

12. Abschn. Bestand der Jagden; Wildschützen; Gnadenbezeigungen der ehemaligen Fürstbischöfe gegen das Kloster auf dem Kalvariberge; Verwerthung des Wildprets.

13. Abschn. Bestand der Waldungen; Holztheuerung und Vorbeugungsmittel durch Holzzucht und Forstpolizei.

14. Abschn. Meeramseln auf dem Berge.

15. Abschn. Besuche von kaiserl. russischen Herren Offizieren und Popen.

16. Abschn. Entstehung des Christenthums im fränkischen Kaiserthum unter Karl d. Gr. und besonders der Wallfahrt zum heil. Kreuze.

17. Abschn. Nachträge zur Geschichte des Franziskanerklosters auf dem Kalvariberge mit dem Verzeichnisse der Gutthäter; über den Witterungswechsel; über die Abbildung des Kalvariberges mit dem Kloster und trigonometrischen Observatorium nebst dessen Inschrift, wie auch über die diesem Werke beigefügte Karte der ganzen Gegend.

Endlich macht der Verfasser noch die

Ankündigung

einer vollständigen Beschreibung der hohen Gegend mit ihren Umgebungen.

In diesem Werke liefert er die genaueste Beschreibung aller Örter, Städte, Dörfer, Höfe, Mühlen, Flüsse, Bäche, Seen, Berge, Waldungen, u. dgl.

Schilderung der Schönheiten und Merkwürdigkeiten der Natur.

Betrachtungen über den Bestand der Waldungen und Jagden.

Ursprung der verschiedenen Gewässer.

Aufzählung und Prüfung der verschiedenen Steinarten und Pflanzen.

Rückblicke auf den Kalvariberg mit Beilagen.

Kostspielige Bittfuhren auf den Berg wegen Malz, Holz, Korn, Stroh, ꝛc.

Das beschwerliche Schanzen im Winter.

Geschichte der drei neuen Walddörfer, Namens Algier, Tunis und Tripoli, oder die neuen Kolonien.

Über Körperbau und hohes Alter der Bewohner.

Ihre Sitten, Rohheit, Grausamkeit, Verschmiztheit, Höflichkeit; ihr Frohmuth und Edelsinn; ihre Treue und Tapferkeit; ihr Hang zur Jagd; die Bergbewohner als gute Schützen.

Aberglaube, besonders an Hexerei.

Religionssinn, Gottesdienst, Gesänge und Kirchenmusik.

Stiftung und Ertrag einiger Pfarreien.

Erziehung der Jugend; Schulanstalten, Lehrart, Gehalt und Eigenschaften der Schullehrer.

Sprache auf dem Gebürge und in den nächsten Umgebungen.

Gewerbe, Kunstfleiß, Garnspinnerei und Handel mit Garn.

Pottaschensiederei in der Nachbarschaft.

Leinentuchbleiche und

Fabrik in mehreren Dörfern.

Merkwürdige und mit besondern Geistesfähigkeiten begabte Männer, z. B. geschickte Instrumentenmacher und Groß- und Klein-Uhrmacher.

Handel mit Sämereien bis Bremen, Hamburg, 2c.

Ölführer, oder Handel mit Büchel- und Leinöl, auch Handel mit Heidelgries, Heidel- und Hafermehl nach Hammelburg, Würzburg, u. s. w.

Kleidertracht und Üppigkeit der Bauern.

Ihre Lustbarkeiten, Hang und natürliche Anlage zur Tonkunst.

Verbrennung des Winters.

Liebhaber-Theater.

Ackerbau und Ertrag der Erde.

Wiesen- Wurzeln- Flachsbau.

Viehzucht und Viehhandel, Weide und Stallfütterung.

Bienenzucht und Handel mit Bienen, Wachs und Honig.

Wohlstand und Armuth.

Besteuerung und Abgaben.

Innere Einrichtung der Wohnungen.

Lebensart, Kost und Getränke.

Verhältnis der Bevölkerung zu dem Flächeninhalte einzelner Gemeinden.

Pflege der Gerechtigkeit und öffentlichen Ordnung, besonders über nächtliche Sicherheitsanstalten in den Dörfern.

Staatsanstalten für das Leben und die Gesundheit der Inwohner, über Landgerichtsärzte und Wundärzte, Geburtshülfe und Geschichte der Hebammen, Apotheken, u. dgl. mit Rückblicken auf allerhöchste landesherrliche Verordnungen, besonders wegen der Taxordnung und

deren Beobachtung gegen die mittlere und ärmere Menschenklasse.

Über Wege, Witterung in verschiedenen Jahrszeiten, u. dgl.

Genaue Untersuchung einiger Mineralquellen.

Papierfabrik und Krugbäckerei.

Entstehung, Fortgang und gegenwärtiger Bestand der Tuchfabriken; das Steigen und Fallen derselben; verschiedene Behandlung der Tücher, verglichen im Verlaufe eines halben Jahrhunderts; ehemaliger und jetziger Preis der Tücher; Schönfärbereien, u. s. w.

Groß ist zwar der Verlust, welchen gebildete Menschen aus dem unterlassenen Besuche des Kalvariberges leiden; doch finden sie auf dem Fußbade zwischen dem Nymphenbade und der benachbarten Salzfabrik auch eine reiche Quelle des Vergnügens. Erquickend ist nämlich schon der Rückblick auf das schöne Amphitheater, welches die befruchtende Isar durchschlängelt — auf das gut gelegene Schloß in Erinnerung an die darin befindliche vortreffliche Leinwandfabrik, und auf das anstoßende Dorf, welche sich sanft zur Linken erheben — noch herzerhebender ist der gleichzeitige Blick im lieblichen Buschholze von der Spitze der kleinen Anhöhe in das jenseitige Thal, wo ein Kanal zur Betreibung der dem thätigsten und in so vieler Hinsicht gebildeten Verwalter anvertrauten Salzfabrik beginnt. Dieß enge Thal neben der Isar

erinnert unwillkührlich an die ihr Bett alle Jahre mehrere Male überschreitende Idessa, deren mehrjährige Ausmessung und Schätzung, wie hoch der Arbeitslohn zur Aushebung dieses Flusses kommen möge, weit mehr Gebühren unter der einst kostspieligen Wasserregierung kostete, als der ganze Betrag für die Aushebung gewesen wäre — und doch, weil der neumodische Herr von Cervicornucopiamons seinen Willen, den vor 64 Jahren gestorbenen Fürsten zu ersetzen nicht früher auszusprechen geruht hatte, ist sie noch nicht ausgehoben. Die hier an der Isar liegenden großen und schönen Steine der gleich nach dem Erbauen eingefallenen Fahrbrücke, so wie die höchst geschickt recht tief angelegte Chaussee, Bogen und Steindämme, welche letztere selbst wieder eine Chaussee vorstellen und mehr als diese kosten, erzeugen die Ideenverbindung mit dem Gerichtsgebäude zu Eberaecastrum, dessen kellerartiges finsteres Parterre eine Facadenwand so dick wie eine Bastion — dessen Hausthüre eine gegen die Höhe sich um mehr als einen Schuhe zuspitzende Breite — dessen mittlerer Stock (nach angeblich altdeutschem Geschmacke) vorne vier Formen verschiedener Fensterstöcke von halber oder verdoppelter Größe, eckigt oder gewölbt hat. Auch erinnern sie unwillkührlich an die ungeheure Kolonade des höchst unzweckmäßigen Amtsbaues zu Verresurbivir, oder an das Amthaus

zu Rochelumiere, welches erst nach der Vollendung auch einen Abritt durch die Anlage einer Art von Schildhaus im Hofe erhielt — oder an das Erfrischungshaus Malmaison, welches nach dem Modelle einer blechernen Gewürzbüchse der gemeinen Küchen erbaut ist. Wäre das Wasser- und Landbauwesen einer einzigen obersten Leitung unterworfen gewesen, wie es seyn sollte, so könnte man nicht zweifeln, daß jene Gebäude und die Chaussee *) mit der Brücke vor der Salzfabrik nur einen Meister zum Schöpfer haben. Mit dem Bauwesen sieht es überhaupt in manchem Staate sonderbar aus. So ließ ein großer Baumeister einst künstliche Brücken in das Wasser fallen. Ein Bauer kam zur Negoziation eines Kapitals für die Versorgung seines Sohnes eben in dessen Stadt. Ein Hofnarr erfuhr kaum die Noth des Bauers, als er ihm begreiflich machte, daß die Städter Geld im Überflusse bis zum Wegwerfen hätten. So habe einer erst gestern einige 100,000 fl. in das Wasser geworfen, der also einem dürftigen Bauern

*) Übrigens ist die außerordentliche Thätigkeit zu rühmen, mit welcher alle bestehende Chausseen des Hammelburger Nachbarstaates unterhalten und neue angelegt werden, worüber besonders die Badgäste wegen der leichteren Kommunikation der vier Bäder sich zu erfreuen haben. Ohne des liebenswürdigen Chefs persönlichen Eifer selbst während der Kurzeit wären die Chausseen noch nicht so weit vorgerückt.

um so gewisser helfen würde. Gierig eilte dieser nach dem für sich selbst höchst sparsamen Verschwender, um das Geld auf Hypothek zu entlehnen, welches er künftig noch in das Wasser werfen wolle, oder von dem Selbstverlage seiner Schriften noch erringen würde, oder seine Untergebenen für die ihnen aufgedrungenen Bücher zahlen müßten. Einst war ein Thurm baufällig, der Bauüberschlag wurde auch genehmigt, allein durch des Baumeisters kluges Ersparniß der Arbeiter und Materialien konnte er um 1/4 hergestellt werden. Einst wollte ein Ruhemann zur Verkürzung der langen Weile einige Aussicht gewinnen: dies war aber nicht möglich, ohne daß ein ganz neues Quadergebäude des Staates vernichtet wurde. Er hatte glücklicher Weise zwölf holländische Pferde: er ließ diese an der Steinmasse so lange ziehen, bis sie ganz verzehrt war. Einst kam ein Schreinermeister zu einem Pfarrer (dessen Wohnung erst während seiner Verwesung vom Grunde aus erbaut worden war), und bat um Erlaubniß, den Fußboden seines Wohnzimmers auszumessen. Der Pfarrer fragte staunend, ob wohl an einer alten Baurechnung der vorigen Regierung ein Anstand sey? Der Tischler antwortete: es kann seyn, setzte die Messung ruhig fort, und empfahl sich. Nach einigen Monaten rollte eines Morgens ein Wagen Bretter mit vielen Arbeitern in den Hof des

Pfarrers: ehe dieser Zeit gewann, sich über die Bestimmung der zu Fußböden gehörigen Tafeln zu erkundigen, standen sie schon vor seiner Thüre, und der Schreinermeister in seinem Zimmer. Der Pfarrer — für die größtmögliche Vermehrung des Fondes stets besorgt — ergoß sich im gerechten Eifer über die Zumuthung, daß sein kaum vor 20 Jahren gelegter Fußboden schon wieder erneuert, und der Pfarrfond dadurch geschmälert werden sollte. Verzeihen Sie, sagte der Schreiner, es ist besser die Fondsüberschüsse fließen in die Kassen der Handwerksleute als in eine unbekannte Charybdis; Sie erhalten einen schönen ganz kernlosen Fußboden, zu dessen Fertigung ich mittelst der Ratification meines überschlages durch die kaiserliche Baukommission berechtigt worden bin, und für dessen Bezahlung ich selbst besorgt seyn werde: ich gebe es Ihnen zum überflusse noch schriftlich, daß Sie zu dieser Reparatur nicht die geringste Veranlassung gegeben haben. Und so ließ sich der Pfarrer beruhigen. Nicht so leicht sind jedoch manche Administratoren zu verführen. Einst machte ein Schieferdecker mehrere Jahre ungeheure Rechnungen für die Ausbesserung eines einzigen Gebäudes, und noch nebstdem schon wieder einen Ueberschlag zum Voraus. Der Tod hatte jedoch gählings den alten Verwalter abgerufen: der Interims-Verweser, welcher durch gewissen-

hafte Rechnungen — vorzüglich im October 806 — arm geworden war, ließ jedoch heimlich den auf 100 Zentner angesetzten und genehmigten Schiefervorrath mit Protokoll abwägen, und zahlte nach vollendeter Arbeit nur 50 Zentner, womit der Arbeiter auch zufrieden war. Desto glücklicher waren andere Handwerksleute in ihrer Sorgfalt für die Erhaltung wohl dotirter Gebäude. Wollten Tüncher alle Gänge und Facaden ganzer Häuser unnöthig überschmieren, Schreiner weiche Thüren an die Stelle eichener setzen, Glaser die 1 — 2 Jahre vorher erst verfertigten Fenster durch neue Rahmen und Scheiben ersetzen, Zimmerleute die von ihnen vor Kurzem eingesetzten und natürlich schon faulen Brunnenröhren vertauschen, oder an die Stelle einiger fernen Jahrhunderten trotzenden Thore neue bringen, so ging dies ohne allen Anstand und ohne Rücksprache mit den Interessenten im ganzen Königreiche Westphalen nach dem heilbringenden Centralisirungssysteme durch.

Das auf einer stolzen Höhe erbaute Schloß Benlebenbo erlangte durch den ehemaligen Besitzer Grafen Otto und Hermann v. Henneberg, welche von 1244 bis 1291 ihren Hof daselbst gehalten haben, eine so große Wichtigkeit, daß endlich B. Mangold von Neuenburg zu Würzburg im J. 1291 es verwüsten zu müssen glaubte. Zwar erhob es sich wieder aus seinen

Ruinen; allein im Bauernkriege 1525 wurde es noch einmal zerstört. Die seitdem stehenden Seitenwände dienen nur zur Erinnerung an das ehemalige Schloß und zum freieren Genuß der schönen Aussicht — die frühere Celebrität der ganzen Gegend wäre unterdessen verloren gegangen, hätte nicht am Fuße des steilen Berges ein Stahl- Sauer- und Salzbrunnen sich zu erkennen gegeben, welcher weit mehrere Fremde aus der Ferne herbeizulocken geeignet ist als der ehemalige Hof der Grafen v. Henneberg. Wer noch zweifeln wollte, daß hier alle gähzornigen, gichtischen, gramsüchtigen, vielessenden, nervenschwachen, gelähmten, milzkranken, gelbsüchtigen, erschrockenen, hypochondrischen, krätzigen, hämorrhoidalischen, von Wunden vernarbten, schwerhörigen, epileptischen, im unordentlichen Ordinari befindlichen, schwachäugigen, scorbutischen, krampfhaften, catharrhalischen und blutharnenden Menschen durch den dreifachen Wassergenuß 1) des Morgens 6—7 Uhr zum Trinken, 2) um 8—9 zum Baden, 3) um 10—12 und 4—7 zum Trinken von Grund aus geheilt werden, der lese doch nur die vielen Beschreibungen der wunderbaren Heilquelle a) von Joh. Wittig Arzt zu Arnstein, b) Professor Wagner 1589, c) Leibarzt Gottfried Steeg 1595, d) Physikus zu Nova-Villa Wolfg. Upilius, e) von dessen Geistern Joh. Bapt. und Ferd. Upilius 1636 u. 1673,

f) Prof. Faber, g) Dr. Fehr 1676, h) Leibarzt J. Friedr. Hack 1700, i) Ochsen. Physikus Nic. Seitz, k) Leibarzt und Prof. Barth. Ad. Behringer 1738, welcher sich schon 1726 durch seine genaue Kenntniß der (aus Scherz geätzten und gemeisselten) Steine in der berühmten mit Kupfern ausgestatteten Folioausgabe der Lithographia Wirceburgensis unsterblich gemacht hatte, l) Leib. und Prof. Fr. J. v. Oberkamp 1745, m) Phys. J. G. J. Jäger 1765, n) Physikus Dr. Seb. Witzgold 1793—95, und endlich o) Phys. Dr. Mensura, welcher von der Weisheit so vieler Vorgänger gestärkt uns einen köstlichen Geistesschmauß als Quinteſſenz bereitet hat, durch dessen Genuß wir sogar gegen die Sterblichkeit auf die fernste Zukunft gesichert wurden. Dies Glück begegnete allen Kurgästen vorzüglich deswegen, weil 1) die längstens projectirten Gebäulichkeiten auf dem Felde an der Chaussee unter dem lieblichen Ziragobrunnen endlich aufgeführt wurden, 2) weil die Kurgäste die nämliche Gemächlichkeit im Baden, die Höflichkeit und Reinlichkeit der Bedienung, die Güte der Betten, Speisen und Getränke wie zu Nymphenbad endlich gefunden haben. Unser Veteran Vir Salutis, welcher durch die aufmerksamste Sorge für die Gäste in jeder Hinsicht fett geworden war, hatte auch mit dem unübertrefflichen Nachbar-Wirth Molitor

nicht nur einen geheimen Gesellschaftsvertrag über den Pharao- und Roulett-Tisch abgeschlossen, sondern wegen dessen guten Ertrags auch noch einen Bund über den gemeinschaftlichen Gebrauch des unschätzbaren Kochs Tacon, der jüdischen Weine (wie bei der jüngsten benachbarten Schwester zu finden sind) und der Wäscherinnen gemacht. Denn bei der Zerstreuung der Gäste durch die ganze Stadt war es unvermeidlich, daß mancher schlecht logirte, speiste und trank für das theure Geld, welches er (blos zum Verspielen) 2 — 3mal aus seinem Wohnorte Grasstadt abholte. Sobald die Gäste beisammen wohnten, so sind sie auch bald in so engen freundschaftlichen Verkehr wie zu Pontaupre oder Nymphenbad gekommen, und dann fiel es auch nicht mehr auf, wenn ein Hagestolzer oder Halbgeistlicher sein mitgebrachtes Liebchen bewachte.

Zur vollen Harmonie des Ganzen gehörte aber auch, daß die drei verschiedenen Quellen entweder am Schöpforte (so wie an den beiden letzten Badorten) gefaßt, oder sowohl bei Tags als Nachts geschlossen wurden, wenn man sich nicht in gleichem Grade (wie an dem einst mit Kastanien begränzten und durch Seile ziehbaren Eimerbrunnen zu Hammelburg, oder wie vor der Schweinerei zu Wiesbaden) länger eckeln sollte. Denn abgesehen, daß die drei Quellen zu jeder Stunde von Je-

dermann verunreinigt — sogar vergiftet — werden konnten, war es schon höchst unangenehm zu sehen, daß im nämlichen Augenblicke, wo man zu schöpfen Lust hatte, ein schäbiger Hebräer oder lausiger Bettler sein unreines Geschirr jenseits der sogenannten Scheidewand (als wenn unter dem Brette nicht eine unzertheilt zusammenhängende Wassermasse gewesen wäre) in die nämliche Quelle getaucht hat. Daß jeder Kurgast aus seinem eigenen Gläschen trinken sollte, und zu dessen Erleichterung ein Vorrath von Schöpfstäben und einfachen Gläsern durch den schönen und mit sehr verliebten Augen vorzüglich die Frauenzimmer zum wohlfeilsten Kaufe einladenden Juden Joseph Brückner verfeilschaftet wurde, verstand sich schon von selbst.

Alles dieses hätten die eleganten und speculativen Furtsauer an ihrer im Kometenjahre entdeckten herrlichen Mineralquelle, welche 3/4 Stunden von der Stadt am Main unter dem bekannten sonntaglichen Amorshaine ohnweit Feldsenn liegt, mit einem prächtigen dem Reichthume und Geschmack dieser Städter gleich anpassenden Kurhause längstens ausgeführt, wäre nicht der fatale Befreiungskrieg vom französischen Joche in den J. 12 — 14 so kostspielig geworden, und hätte nicht ein ganz einfach scheinender Schultheiß ihnen den Vorrang abgewonnen. So wie jeder Müller während

der allgemeinen Getraidtheuerung (durch seinen jede Regierung übertreffenden Verstand in der Mitz) sich seinen Ortsgenossen unsterblich machte, so hatte auch der bekannte Schultheiß Müller vor allen seinen Stands- und Berufsgenossen der Vorzeit, Gegenwart und fernsten Zukunft schon durch den rohen Stoff seiner vielen Schriften (dessen Veredlung er dem seligen Bundschuh ꝛc. und dessen Nachfolgern gegen gute Bezahlung überlassen haben mag) sich in Meusels gelehrten Teutschland ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Sein stets reger Geist beschränkte sich nicht mehr auf das ökonomische Wohl seiner Gemeinde, es erwachte in ihm sogar der große Gedanke, dem ganzen Menschengeschlechte einen wesentlichen Dienst zu erweisen. Wie Moses bei den Israeliten in der Wüste, entdeckte unser Zauberer eine neue Heilquelle — entdeckt, untersucht, geprüft und beschrieben war eines Augenblickes Werk. Der sentimentale Ferdinand, welcher die löbliche Gewohnheit hatte, sein Land öfters zu bereisen, gab der Einladung unsers Müllers bald Gehör, überzeugte sich von dessen nicht unwichtigem Funde, und befahl die nöthigste Fassung der drei Quellen, deren eine wie stinkende Eier — die andere stahlhaltig — die dritte schwefel- und stahlhaltig schmeckt. Ein Badhaus mit 12 kleinen Gemächern, deren schönstes die englische Flotte mit allem Seevolke

lebhaft vorstellt, wurde bald errichtet, und später eine noch bessere Fassung der Quelle nach der Leitung unseres Nestors der Chemie angeordnet, wodurch der Menschheit vorläufig gedient ist. Auf die Erwähnung der bekannt gewordenen Wunderwerke erwiedert der gefällige Müller mit Bescheidenheit blos: „wir müssen doch der Welt auch sagen, was wir leisten können und wollen.“ So einfach ländlich die harten Bänke des an die Badgemächer angebauten Trinkstübchens sind, so steht doch die große Liste der vielen nicht jüdischen zu erfragenden Weinsorten, unter welchen sogar zwei ächte Koscher sind, mit den schönen Tapeten in vollster Harmonie. Der Badbesuch eines Kunstgärtners hatte die Anlage einer Lindenallee um die Spatzierquadrate der Quelle und die Einrichtung des anstoßenden Eichenwaldes nach englischem Geschmacke zur Folge. Ein einfacher Brettersteg hatte den Zugang der Badgäste zum jenseitigen Marktflecken erleichtert, damit sie sich nicht so schnell wieder verkühlen. Erst nach der Ausführung der verschiedenen Bauplane in den drei andern Bädern wurde auch das Werk Müllers mit einem großen Staatsaufwande bekrönt.

Bei einem Blicke auf das herrliche Wiesen- und Mainthal hinab zeigt sich in einiger Ferne die erhabene Lustburg, umgeben von den unschätzbaren Weinbergen, an deren Gränze die

vorsichtige Natur einen Baum zum Schutze der Lustwandler, (die ihn umschlingen wollen,) gegen Regenstürme pflanzte. Am nördlichen Abhange dieser in der Vorzeit durch die Ferien der grasstädter Karmeliten bekannt gewordenen Lustburg hat die fortschreitende Kultur der Nachbarn schon mehr als die Hälfte des hübschen Buchenwäldchens umgeschaffen in fruchtbare Erdäpfelfelder nach dem Muster des jenseits des Jordans im stillen Thale wohnenden Veterans der Feldwirthschaft und Literatur, dessen vieljährige Forschungsresultate einst die gelehrte Republik auf die angenehmste Weise überraschen könnten. Zur Rechten des Müllerischen Bades war ein großer Garten voll kostbarer ausländischer Gewächse, welcher so eben in eine englische Haide — Park genannt — verwandelt wurde, was die Freunde der Botanik besonders anzieht. Auf der ehemaligen großen Sandwüste von Obervolkach, dessen Einwohner diese für ihre Jugend blos zur Versinnlichung der egyptischen Sandwüsten lange Zeit ganz uncultivirt gelassen haben, wurde nach K. Karls Machtspruch ein großes Ökonomiegut errichtet, und zum Muster der Landwirthschaft erhoben. Es versteht sich, daß alles auf kaiserliche Rechnung geschah. Da Selbstregien sich immer am besten für den Empfänger und Zahler erproben sollen,

so war für diese neue Ökonomie schon ein sehr günstiges Vorurtheil erregt. Vor allem wurde eine große Bierbrauerei eingerichtet, in welcher der mit dem edelsten Vertrauen seines Herrn beehrte Meister ohne besondere Kontrolle Alles anordnete, die Gerste und den Hopfen von der Herrschaft empfing, die Qualität des Biers nach seinem besten Ermessen verfertigte, und von den dadurch übrig bleibenden Grundstoffen seinen benachbarten Dürftigen freundschaftlichst mittheilte. Da er nur die vorgeschriebene Quantität des Biers ohne strenge Berücksichtigung der Qualität zu liefern hatte, so blieb ihm immer noch ein Überschuß für gute Freunde. Neue Fässer wurden ihm besonders bezahlt — alte mußte er umsonst ausbessern. Damit diese schneller alt wurden oder gar zusammenfielen, ließ er sie während des ganzen Sommers unter freiem Himmel stehen. Im Winter durfte er so viele Taglöhner verrechnen, als er zum Brauen bedurfte — zugleich aber auch die Knechte und Mägde zum Aufmeischen des Nachts einladen, wobei nicht selten zuviel gemeischt wurde. Für diese außerordentliche Bemühung wurde jedem Dienstboten des andern Tags 2 Maße Bier gegeben, d. i. durch Zahlung vergütet, indem sie schon umsonst im Brauhause soviel als ihnen schmeckte, zu trinken erhielten. Natürlich waren auch sie mit Käsen und Butter aus sogenannten Schweitzerkühen, (wie die

Mägde selbst) wieder erkenntlich. Obgleich sie während des Winters außer dem Aufmeischen fast nur durch Dreschen sich zu ermüden schienen, so wurden sie doch auch noch durch Taglöhner unterstützt. Zur Verbesserung der Felder und Wiesen wurden ihnen Thärs Annalen der Landwirthschaft in die Hände gegeben: da sie aber des Lesens noch unkundig waren, glaubten sie damit das Ofenfeuer anzünden zu müssen. Die mit den Annalen aus Hannover angekommenen englischen Wirthschaftsgeräthe nahmen sie zwar zur Anwendung auf das Feld mit: allein mit deren Gebrauchsart unbekannt ließen sie dieselben auch daselbst stehen zur ewigen Anschauung oder zur zweckmäßigeren Verwendung durch Andere, welche sie Nachts vom Felde abholten. Eine große Leinwandfabrik von mehr als 100 Stühlen unter der Leitung einer Rentbeamtenswittwe, (welche nicht wie unsere langweiligen Schönen blos zur Zeittödung strickend oder knüpelnd — die Anstalt aus eigenem Vermögen stiftete,) hatte nicht allein den auf den großen Feldern zahlreich gebauten Hanf schnell verarbeitet, sondern auch alle Straßen durch Annahme der Müßiggänger und Bettler von diesen befreit. Durch die mit der Fabrik verbundene Bleiche der Leinwand wurde sie zur unmittelbaren Lieferung für alle preußischen Armeen um ein sehr geringes Geld sogleich brauchbar gemacht, der Staat dadurch zugleich vor

allen Prellereien, deren die getauften und ungetauften Lieferanten und Übernahmskommissäre nicht selten sich schuldig machen, gesichert, und in den Stand gesetzt, ein sehr bedeutendes Ersparniß — was überall Noth thut — zu machen.

Zur schnelleren Verwerthung aller landwirthschaftlichen Producte dieses großen Gutes ist in dessen Nähe eine Stadt angelegt worden, deren regelmäßig gebaute Häuser an bestens gepflasterten Strassen verschiedene Künstler und Handwerker aus allen Gegenden herbeigelockt haben. Ein von außen und innen wohl unterhaltenes Theatergebäude hat die sentimentalen Einwohner veranlaßt, Liebhaberrollen zu spielen, wozu eingeborne und eingewanderte Mädchen (wie Rosenknospen) mit dem einnehmendsten Äußern und noch schätzbareren Innern das Ihrige vorzüglich beitrugen. Das Theater kam bald in so großen Ruf, daß sogar die weltberühmte Katalani allerunterthänigst um die allergnädigste Erlaubniß bat, sich daselbst (neben der schönen Idda) hören zu lassen. Sie kam in zwei vier- und zwei zweispännigen Wagen angerollt, stieg im sächsischen Hofe ab, und erhielt den ganzen ersten Stock zur Wohnung. Kaum hatte sie sich in den Zimmern umgesehen, so ließ sie den Wirth rufen, und sprach ergrimmt: warum geben Sie mir kein schöneres Lokale als die kleine

Suite von alltäglich meublirten Zimmern? Der erschrockene Wirth erwiederte, daß sein Gasthaus — das vornehmste der Stadt — von allen durchreisenden Kaisern, Königen und Fürsten bisher mit größter Zufriedenheit bewohnt worden sey, er hoffe also auch die große Sängerin zu befriedigen. Ei was — Kaiser, Könige und Fürsten giebt es genug, aber keine zweite Katalani. Der Wirth unterließ nicht, die Nachricht vom Selbstgefühle dieser sich selb vergötternden Heldin in das Publikum zu bringen, damit sie nach Würde im Theater empfangen wurde. Durch ein unverzeihliches Versehen war zwar die Treppe zur Bühne nicht mit Tuch belegt; allein dafür nahm sie sogleich das Shawl vom Halse, warf es auf die Treppe, und schritt so muthig über dasselbe hinauf, wie die heilige Kunegund über die glühenden Pflugscharen zur Erprobung ihrer bekannten Unschuld gegangen ist. Sie sang die erste Arie, ohne den verdienten Beifall einzuernten — auch stimmte das Publikum in das Lied: God save the King: nicht (wie im gefälligen Berlin) mit ein; Gründe genug, daß sie vom Theater ungeachtet des ganz beispiellosen Abonnements von zwei Dukaten, welche noch dazu gewogen wurden, plötzlich schnell abtrat, und ihren Unwillen laut aussprach. Dafür wußte sie sich des andern Tags zu entschädigen. Sie hatte nämlich auf ihrer Reise in unsere neue Stadt

ihren Wagen zerbrochen, und mußte mit ihrer ganzen Suite in einem benachbarten Dorfe einige Tage verweilen. Aus Mangel eines guten Gasthofes nahm sie ein reicher Geschäftsmann zu sich, und bot Alles auf, ihr und ihren Leuten den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Des Abends veranstaltete er eine musikalische Gesellschaft für seine Freunde, wozu auch Katalani eingeladen wurde — sie hatte die Güte etwas zu singen, wofür der Hauswirth sie des andern Tags kostenfrei hatte abreisen lassen. Nichts desto weniger schickte sie, nachdem sie auf unserer Bühne verstimmt worden war, dem gefälligen Hauswirthe eine Rechnung von fünf hundert Karolin für ihr kurzes Gesang. Der uneigennützige Mann über dieses beispiellose Benehmen aufgebracht, schickte ihr eine Rechnung von 498 Karolin für den Aufenthalt und zwei Karolin in Gold für den Gesang, welche sie annahm. Unter solchen Umständen fand sie jedoch für gut, nicht länger in dieser neuen Stadt zu verweilen, sondern über unsere geraden Straßen abzufahren.

Die breite und lange Alexandersstraße, der Burgplatz, die Wilhelminens- Friedrichs- und Napoleonsstraßen ꝛc. haben immer den zahlreichen Fremden die schönste Gelegenheit zur Verkeilschaftung ihrer Waaren auf den jährlichen Messen dargeboten. Ein kaiserliches Schloß, bewohnt von Niemanden, aber umgeben von einer ge-

genüber stehenden Reihe Ministerialhäuser, bürgte für die gute Verwaltung der Finanz, Polizei und Justiz. Ein englischer Garten (statt der kostspieligsten und berühmtesten Zucht ausländischer Gewächse) an der Stelle stinkender Pfuhle, deren frühere vortheilhafte Existenz höchstens noch einige Schwanen verkündigten, wurde der Zufluchtsort reicher oder leichtsinniger Müßiggänger, gut bezahlter Pensionisten und Melancholiker. Geschickte Ärzte und bestens bestellte Vorrathskammern von Heilmitteln haben die zufällig erkrankenden Einwohner schnell zur erwünschten Gesundheit zurückgeführt — sogar Gemüthskranke höherer Natur haben daselbst ihre Genesung gefunden. Eine Armen- und Wittwenkassa hat den milden Sinn der Begründer der Stadt erprobt, eine Hülfskassa in theuern Jahren vor Hungersnoth gesichert, eine Baukassa dem Dürftigen den Ankauf der Materialien, deren Betrag er erst in 20 Jahren ohne Zinsen zurückzuzahlen hatte, erleichtert. Eine Kirche im majestätischen Style mit perspectivischem Kuppelgemälde und wohlklingenden Thurmglocken hat für gemüthliche Andacht um so empfänglicher gemacht, wenn ein so geistreicher Redner und tiefer Menschenkenner, wie Richard, das Herz jedes Zuhörers ansprach, und bloßes Lippenwerk eifrigst zu verbannen suchte. Zweckmäßig angelegte Kirchhöfe und einsame

herrschaftliche Grüfte haben gewissenhafte Menschen in steter Erinnerung an die Sterb= wie an die Unsterblichkeit erhalten. Gute Uhren in den Kirchen und Häusern der Stadt haben den Ruhm der einheimischen Fabrikanten erhöht. Öftere Berathung der vielen Handwerker auf dem in der Mitte der Stadt liegenden Rathhause hat sie inniger verbrüdert, und zur wechselseitigen Beförderung des allgemeinen Wohls veranlaßt. Eine Loge für Freimaurer und Illuminaten, sey sie auch nur von pensionirten Räthen, Archivaren und Secretären zur größeren Verheimlichung der Ordensgeheimnisse mit großem Kostenaufwande blos unter einem mit Tuch überhängtem Tische veranstaltet, hat die Versicherung gegeben, daß man keine Einrichtung für bürgerliches Wohl außer Acht gelassen hat. Ein Jahrmarkt, auf welchem alle benachbarte Narren zusammen gekommen, hat das Ganze vollendet. Außer der Stadt sind hohe Lindenalleen neben gut gepflasterten Straßen bis an die allgemeine Landeschaussee fortgelaufen, und haben zu öfteren Besuchen der benachbarten Städte und Schlösser eingeladen. Von halsbrecherischen Straßen, wie zwischen den schmutzigen Dörfern Altenschönbach, Kirchenschönbach, Ilmbach, rc. war keine Spur zu finden.

So zweckmäßig indessen in dieser neuen Stadt alles eingerichtet schien, so vermißten doch die

Freunde der höheren Menschheit noch eine literarische Ruheanstalt, an welche die verdientesten Gelehrten des In- und Auslandes gerufen werden sollten, sobald sie einen gewißen Grad von Selbstständigkeit in ihrem Zweige erlangt hätten, um für diesen anstrengenden Gewinn den Lebensrest von 3—4 Jahrzehnten in voller Ruhe genießen zu können, ohne jedoch in öffentlichen Blättern von ihren stillen Großthaten schweigen zu müssen. Da aber solche Institute unter verweichlichten Menschen nicht aufblühen können, so wurde vorerst die Errichtung einer Universität noch dazu bestimmt, auf welche nur kräftige Kernjünglinge aufgenommen werden könnten, welche bereits an mehreren literarischen Anstalten Proben ihrer höchst möglichen Gewandtheit in der Turnkunst abgelegt hätten. Die Wahl fiel nun ganz unbedenklich auf die Zöglinge Berlins und Breslau's, auf welchen hohen Schulen des berühmten Jahns Theorie am faßlichsten gelehrt und am tiefesten eingeprägt worden war. Diese heilbringende Lehre wurde an der zu errichtenden Anstalt allen andern Wissenschaften vorgezogen, damit der unselige Kampf der Bavaristen und Franconisten mit den Teutonisten — der Landesmannschaften mit den allgemeinen Burschenschaften endlich geendigt, das unsinnige Schießen abgeschafft, die Ältern und Vormünder nicht mehr beunruhigt und beängstigt, und die Polizei nicht

mehr genöthigt würde, geistesarme Mordsüchtige zur Schonung des edeln Bluts fortzuschikken, oder sich in weitläufiger Korrespondenz mit dem Rabbineramte von Baiersdorf, wo der Sitz der Erzklopffechter immer war, zu erhalten. Den guten Zweck baldmöglichst zu erreichen, wurden sogleich Einladungen an die berühmtesten Turnkünstler erlassen, sie möchten sich in der neuen Stadt niederlassen, und zur schnelleren Verbreitung ihrer Kunst den Einzug mit einem großen Turniere feiern. Man unterließ nicht, sie an die altdeutschen Ritterturniere und deren wichtige Folgen für die fortschreitende Menschheit zu erinnern — man stellte ihnen bildlich vor, wie schon K. Heinrich I. der Vogler unter P. Leo VII. gegen die Hunnen auszog, von den Ständen des Reichs, z. B. von dem rheinischen Pfalzgrafen Konrad, schwäbischen Herzoge Hermann, baierischen Herzog Berthold, fränkischen Herzog Konrad, Bischof von Trier und vielen andern Fürsten, Grafen und Herrn gegen die Ungläubigen unterstützt wurde, und für die glückliche Beendigung dieses Zuges sowohl eine Wallfahrt nach Maria-Taferl in Baiern machte, als auch ein Ritterspiel mit Tanzen, Jagen, Schießen und allen andern Freudenspielen bei Göttingen veranstaltete. Man brachte in Erwägung, wie das gute Gelingen dieser Großthaten den Beschluß des ersten Turniers, wozu der Kaiser und jeder

Herzog drei Mann — folglich im Ganzen fünfzehn Mann schickten, nach des kaiserl. Secretairs und Fechtmeisters Philippus Anleitung zur Ehre und Würde des jungen Adels bewirkt hätte, welcher darin zugleich ein Mittel den Jungfrauen zu gefallen gefunden hat. Es wurde ferner in Erinnerung gebracht, wie nach den zwölf Turnierartikeln 1) jeder von Adel geborne Unchristliche, 2) jeder wider des Reichs Gebote Handelnde, 3) jeder Schänder einer Frau oder Jungfrau, 4) jeder Wortbrüchige, 5) jeder Verräther seines Landesherrn, jeder Feldflüchtiger und rechtsloser Mißhandler seiner unverschuldeten Untergebenen, 6) jeder Mörder und Mordshelfer seines Herrn, 7) jeder Berauber der Kirchen, Klausen, Wittwen oder Waisen, 8) jeder Brandstifter oder Beschädiger der Früchte, Weine und Getraider eines Andern als Straßenräuber, 9) jeder Neuerungssüchtige oder Besserer der Landesgebräuche, 10) jeder Ehebrecher, 11) jeder mit seinen Renten und Gülten Unzufriedene, oder Vorkaufs- und Schachersüchtige, und endlich 12) jeder andere Edelmann, welcher nur durch Vermischung des Beamten- Kriegers- und Bedientenblut mit vier Ahnen verbunden sey, vom Turniere ausgeschlossen, auf dessen Schranken gesetzt, und um sein Pferd geritten worden sey — wie ein Gleiches jedem edlen Ritter begegnete, welcher sich mit einem Bürgers- oder Bauernmädchen

eingelassen hatte. Es wurde endlich den Turnkünstlern noch vorgestellt, wie schon auf dem 1. Turniere zu Meydburg die edlen Herren und Frauen von Altenburg, Hohenlohe, Künsberg, Wertheim, Seinsheim, Giech, Thüngen, Wolfskehl, Limburg, Salm, Solms, Kastell, Kalb — auf dem 2. zu Rothenburg die v. Erbach, Rieneck, Gleichen, Lichtenstein, Schaumberg, Waldeck — auf dem 3. zu Konstanz die v. Redwitz, Hirschberg, Stein, Nothaft, Zobel — auf dem 4. zu Merseburg die v. Wolkenstein, Beuchlingen, Marschalk v. Ostheim, Leonrod, Münster, Adelsheim, Guttenberg — auf dem 5. zu Braunschweig die v. Waldenstein, Welden, Rotenhan, Rechberg — auf dem 6. zu Trier die v. Hutten, Muffel — auf dem 7. zu Halle in Sachsen die v. Seckendorf, Eggloffstein — auf dem 8. zu Augsburg die v. Wolfstein, Reitzenstein, Venningen, Gemmingen, Stadion, Sturmfeder, Bonstetten, Stauffenberg — auf dem 9. zu Göttingen die v. Greifenklau, Fuchs — auf dem 10. zu Zürch die v. Simmern, Aufsees, Thann, Schrottenberg, Riedesel, Speth, Ingelheim, Waldau — au dem 11. zu Köln die v. Frankenstein, Rüdt — auf dem 12. zu Nürnberg die v. Blauen, Teck — auf dem 13. zu Worms die v. Truchseß von Wetzhausen, Schellenberg, Sickingen, Rüdesheim, Lindenfels, Leyen — auf dem 14. zu Würzburg die v. Thüngen, Helfenstein, Traun,

Ehenheim, Alvensleben, Bibra, Winterstetten, Groß von Trockau, Stetten, Thalheim — auf dem 15. zu Regensburg die v. Rietheim — auf dem 16. zu Schweinfurt die v. Witzleben, Eltz, Altenstein — auf dem 17. zu Ravensburg die v. Bodman, Bubenhofen, Hornstein, Wernau — auf dem 18. zu Ingelheim die v. Horneck, Rappoltstein, Falkenstein, Baldeck — auf dem 19. zu Bamberg die v. Schneid, Wallenfels, Adelmann, Stetten, Hatzfeld, Gebsattel — auf dem 20. zu Eßlingen die v. Brandis, Schilling, Westerstetten, Gumpenberg, Wildenstein, Crailsheim — auf dem 21. zu Schafhausen die v. Andlau — auf dem 22. zu Regensburg die v. Wolfhart, Pappenheim — auf dem 23. zu Darmstadt die v. Westerburg, Kobern, Künsberg, Darfelden, Bibra — auf dem 24. zu Heilbrunn die v. Ehrenberg, Dachsenhausen — auf dem 25. zu Regensburg die v. Katzenstein, Ecker — auf dem 26. zu Stuttgard die v. Holzapfel, Narrendorf, Eichelberg, Wasserburg, Sparneck — auf dem 27. zu Landshut die v. Gundelfingen, Landau, Kolb, Bettendorf, Boß, Flach — auf dem 28. zu Würzburg die v. Ehenheim, Eisenhofen, Sparneck, Dernbach, Ingelheim, Windeck, Wernau, Degenberg, Riedern — auf dem am 29. zu Mainz die v. Dalheim, Harph — auf dem 30. zu Heidelberg die v. Blumeneck, Riedern, Lochner — auf dem 31. zu Stuttgard die v. Berlichingen, Bünau —

auf dem 32. zu Ingolstadt die v. Ahlheim, Ochs — auf dem 33. zu Onolzbach die v. Fleckstein, Absberg — auf dem 34. zu Bamberg die v. Randeck, Wernau — auf dem 35. zu Regensburg die von Kepfing, Lüchau — auf dem 36. zu Worms die v. Scherlingen rc. durch die mannigfaltigsten Thurnkünste auf die fernste Ewigkeit den Grund zur höchstmöglichen Vervollkommnung der Menschen gelegt, und zur Belohnung ihrer beispiellosen Anstrengung nicht nur ein kaiserl. Privilegium für alle durch ihre Vorältern gemachten rechtlichen und unrechtlichen Gütererwerbe erlangt hätten, sondern sich auch noch zu Gesetzgebern des Kaisers selbst hätten erheben dürfen. Es war nämlich von vielen auf den 36 Turnieren gewesenen Freien und reichsunmittelbaren Edelleuten beschlossen worden:

1) Die landesherrliche Macht soll sich nicht auf die Familiengesetzgebung, den Stand, das Vermögen und die Verhältnisse der Ritter zu ihren Gutshörigen ausdehnen. 2) Die Ritter sollen zwar einen kleinen Beitrag für ihre Personen und Güter zum allgemeinen Staatsaufwande, um dem Zeitgeiste nicht zu auffallend zu widerstreben, leisten, aber nicht gleiche Steuern mit ihren Unterthanen zahlen. 3) Die Ritter wollen wie die ehemaligen unmittelbaren Fürsten geborne Reichsräthe nach jeder einzelnen Familie seyn. 4) Sie sollen bei Hof die Erzämter mit allen diesen anklebenden Vorthei-

len wieder erhalten. 5) Die reichsunmittelbaren Ritter sollen im Ehrenpunkte bei Hofe und in der künftigen Ständeversammlung sehr sichtbare Vorzüge und Auszeichnungen vor dem andern deutschen Adel haben, so zwar, daß nach dessen verschiedenen Abstuffungen jeder Reichsritter immer eine Stufe höher steige. 6) Die Reichsritter sollen ein Vorkaufsrecht bei Versteigerungen oder Veräußerungen der Güter an Käufer außer der Kaste haben. 7) In Kriegszeiten sollen künftig die den Rittern pflichtigen Bauern allein die harten Opfer bringen, weil die Reichsritter auch ehemals fast nichts von ihrem Eigenthumslande an Kaiser und Reich zahlten. 8) Die Bauern sollen nicht allein, wie seit 12 Jahren, die Gutseinkünfte, Erbpachtspflichten den Rittern leisten, sondern auch für diese zum alleinigen unentgeldlichen Genusse der deutschen Unterthanenschaft die Grundsteuer zahlen. 9) Der Kaiser soll zur Ersparung der Besoldungen und Zuschüsse der ritterschaftlichen Beamten die Justiz= und Polizei=Verwaltung zwar wieder übernehmen, aber den Rittern die oberste Leitung nach ihrem freien Willen und höchsten Interesse überlassen. 10) Der Kaiser muß die volle Legitimität der Reichsritter anerkennen, und die böse Ritterzeit der Stärkern wider den Schwächern, wo man von der Burg aus jeden ruhigen Nachbar oder vorüber ziehenden Reisenden unvermuthet schnell überfallen

und seines Vermögens berauben — manchmal auch seiner Person und Nachkommen sich versichern konnte, wieder aufleben lassen. 11) Den Rittern werde eine privilegirte Justiz vor den Kreistribunälen ertheilt, ihre Patrimonialgerichtsbarkeit erweitert, die Forstgerichtsbarkeit hergestellt, die Oberaufsicht über das Stiftungsvermögen ihrer Bezirke zur gelegenen Benutzung desselben wieder gegeben, die Freiheit von der Konscription verliehen, die Taxe der ablösbaren Eigenthumsgefälle zur Begünstigung des Familienvermögens erhöht, und die Ausübung der lehenherrlichen Lasten im vollen Maaße erlaubt. 12) Die unmittelbaren Reichsritter behalten das ausschließende Recht zur Besetzung der Domkapitel, und überlassen den Bürgerlichen wie vorher die Besorgung aller Geschäfte, damit sie den Ritterpflichten um so mehr obliegen können.

Dagegen versprachen sie: 1) volle Dienstaufhebung gegen Recognition, 2) Aufhebung des Besthaupts gegen erhöhte Gutsintrade, 3) Vererbpachtung dessen, was sie immer kleiner im Ertrag und höher in Wirthschaftskosten administrirten als die Bauern, 4) Gemeinheitsvertheilung, 5) Anbau aus den Dörfern, 6) die beste Unterstützung zur Herstellung eines Urbars, um die genaue Bestimmung zu finden, was der hörige Reichsritter von seinem Hörigen als deutschen Unterthane fordern darf. 7) Eben so wol-

len sie mitwirken zur Gränzbestimmung der Gutshoheit gegen die Landeshoheit, damit nicht derjenige, welcher die Untergewalt hat, sich unberechtigter Weise wieder entschädige.

Diese Vorschläge der Directoren unserer neu-erbauten Stadt gefielen den Turnkünstlern theils wegen ihrer Zeitgemäßheit, theils wegen ihrer vollsten Harmonie mit dem alten Teutschthume (wie aus Jean Louis Tacitus Annalen vom ewigen Frieden Buch I. u. VI. und aus des 21 Jahre später belohnten Gelehrten Apologie des deutschen Adels für die Erz- und Bisthümer. Frkf. 790. 8. erhellt) so wohl, daß sie sogleich sich bereit erklärten, nächstens mit einer großen Zahl ihrer besten Zöglinge aufzubrechen, unterwegs noch die brauchbarsten Jünglinge der großen Versammlung auf der Wartburg auszusuchen, und Alles aufzubieten, um mit einem recht zahlreichen Haufen gewandter Turnkünstler zur Begründung der neuen Universität das erste Turnier bestmöglichst feiern zu können. Nur erlaubten sie sich noch vorläufig den Rath beizufügen, man möchte wegen des überall anerkannten Vorzuges der theologischen Facultät die angesehensten Geistlichen des platten Landes zugleich einladen, sich in zwei Kapiteln oder Synoden (Senden nach der Bauernsprache,) zu versammeln und nicht blos angebliche, sondern wirkliche Bevollmächtigte (wie einst bei Vorstellungen am allmächtigen Bundestage)

aus ihrer Mitte zu wählen, welche sich an die Turnkünstler anschließen, und bei dem großen Babylons-Feste gesetzlich aussprechen sollen: 1) Daß die Kapitularien K. Karls des Großen nur salva, etiam erronea, conscientia eines jeden Priesters Gültigkeit haben, 2) daß sie nur salvis reclamationibus potestatis pontifico-ecclesiasticae, wie die uneigennützigen Jesuiten der Augsburger Diözes schon vor Jesus Christus zu bestimmen geruhten, angenommen werden, 3) daß sie gar nicht öffentlich verkündigt — viel weniger beschworen werden dürfen, so lange sie nicht im Geiste des unsterblichen Gregors VII. nach dessen unverbesserlichen Kanonen abgefaßt und verändert sind, 4) daß jeder Pfarrer im Vertrauen auf die kräftigste Unterstützung des römischen Hofes sich der Vollziehung der Kapitularien nachdrücklichst widersetzen, alle vervollkommnungssüchtige Liturgisten und alle der Regierung unbedingt folgende Priester vor einem der 2 Landkapitel als Neulinge *) anklagen, eher seine schönen Meubles und Weine verkaufen,

---

*) Das Johannes-Würmchen und die Kröte — keine Fabel, eine wahre Geschichte.

Einst sah ich in stiller Nacht
Wie im finstern Hayn,

seine Stelle niederlegen, und als musterhafte Kapitelsprokuratoren auf dem Felde der Heiden das Wort Gottes zu predigen versuchen

---

Wo der Aische Unke a) klagt
Mit Demantenschein
Unbesorgt im weichen Gras
Ein Johannes Würmchen b) saß.

*

Schönes Würmchen! rief ich hier
Wie hold glänzest du
Jedem Lichtfreund und auch mir,
Doch nicht dem Uhu. c)
Darum mach dich weit von hier
Aus der Eulen Lustrevier.

*

Denn hier mordet finstre Nacht
Jedes sanfte Licht.
Würmchen nimm dich wohl in Acht!
Auch dich schont sie nicht.
Und das Würmchen folgte nicht
Brillirte mit sanftern Licht.

*

Drauf schlich leis aus faulen Moos
Sich ein Ungethüm
Eine Kröte d) her, und schoß
All ihr Gift auf ihm.
Da lag's Würmchen ausgestreckt
Und mit Geifer schwarz bedeckt.

a) Larva barbata. Linn.
b) Fax jordaniae. Linn.
c) Noclua obscuratrix. Linn.
d) Kaupelia. Linn.

soll. Kaum waren diese wahrhaft patriotischen Vorschläge der Turnkünstler den in zwei Landkapiteln versammelten Geistlichen zugekommen, so verschworen sie sich auch sogleich mit Hand und Mund, sich mit aller Wärme an solche Freunde des Vaterlandes anzuschließen, und für die Aufrechthaltung der 3 1/2 Gesetzvorschläge thätigst zu arbeiten. Nur rücksichtlich des letzteren 1/2 Punctes, meinten Einige, könne man doch eher seinem reinem Gewissen einen kleinen Druck zur Beugung geben, als daß man dem ewigen Wohle alle irdischen Vortheile so leicht opfere.

Dieser Schein einiger Characterlosigkeit misfiel jedoch Andern, welche — unter der wöchentlichen Freitagsgeissel aufgewachsen — einen festeren Willen sich angeeignet hatten, und Mittel wußten, wie die Turnkünstler noch kräftiger unterstützt werden könnten, um die Welt — von Neulingen das alte Narrenhaus genannt — wieder in ihren vorigen Glanz zu brin-

---

*

Ach! was hab ich dir gethan!
Rief das Würmchen zu,
Ei fuhr es das Unthier an!
Warum glänzest du?
Würmchen hab ich's nicht gesagt
Weich! hier herrschet finstre Nacht. e)

e) Obscurantismus. vide Diction. Encycl. pag. 6666.

gen. Sie machten nämlich auf eine große Ruine an der Landstraße, sonst die Abtey Hirsch-Schwarzach genannt, aufmerksam, durch deren Wiedererbauung eine bleibende Versammlung von treuen Anhängern an den päbstlichen Hof und von ernstlichen Widersprechern gegen die Vollziehung der Staats-Kapitularien gebildet werden können. Einige erboten sich sogleich ihr ganzes Vermögen auf den Altar zu legen, um unter dem Titel der Andacht eine bessere Kost und Pflege, einige ihr Alter verehrende Umgebung, und einen sicheren Trost in der Sterbstunde zu finden. Andere erklärten sich zu großen Beiträgen aus Haß gegen die getauften und ungetauften Hebräer, welche manchmal die Klostergebäude um den Kupferwerth der Kuppeln und Dachrinnen gekauft, mit diesen die Gebäude selbst niedergerissen, und die schönsten Deckgemälde zerstört haben, obgleich sie als Vandalen schon im fränkischen Anzeiger Nro. 103 prognostizirt waren. Wieder Andere verpfändeten für den edlen Zweck der Wiedererbauung und Einrichtung so ehrwürdiger Ruinen alles Vermögen, was sie in der Vergangenheit und Zukunft von Sterbenden erringen könnten; nur setzten sie die Bedingung bei, daß sie in dem Freiheitsgenusse der letztrn 1500 Jahre bleiben müßten, und nichts mehr studieren oder raisonniren, aber alles zeitgemäße Vernünftige (vorzüglich Verfügungen

der Regierungen) deraisonniren dürften.

Wie vom Himmel gerufen kam der berühmte Naturhistoriker Nimrod Faber daher, um die ihm durch allgemeine Gerüchte zugekommenen Entschlüsse über die Errichtung einer neuen Anstalt, welche als ständiger Repitenz-Reichstag zu betrachten wäre, zu unterstützen und alle Bedenklichkeiten durch eine einzige Aufklärung zu beseitigen. Er wohne nämlich in der Mitte eines Buchenwaldes *) in einem großen Gebäude, wo einst schon fromme und sogar einige gelehrte Leute geschmachtet haben sollen, welche todt oder lebendig aus freiem Willen eiligst dahin zurückkehren würden: jene, welche in Denk- und Handlungsweise am meisten harmonirten, z. B. Rusticus, (das volle Ebenbild des kleinen Bernards) und Pistorius, (dieser treue Befolger der weisen Lehren des keuschen Leopolds) würden als Vorläufer erscheinen, und durch eine unerklärbare Zauberkraft eine zahlreiche Menge gleichgesinnter Männer um sich versammeln. Bis dieses in einer langen Reihe von Jahren vollendet werden könne, habe er einstweilen einige Naturseltenheitenheiten als deren vorläufige Repräsentanten nach dem bekannten Linne-Gmelinischen

*) Schannat historia et Brower. antiquit. Fuldens. Buchonia.

Systeme von Ignaz Born*) zur Bewunderung aller Reisenden aufgestellt.

Daselbst findet man Magot v. Afrika. Pavian. Tjaehho v. Java. Monne v. Südasien. Schwarze Waldteufel, Kapuzineraffen v. Südamerika. Kl. Todtenkopf v. Guinea u. Brasilien. Mehrere Fledermäuse, Eichhörnchen, Siebenschläfer, Haus- Wasser- u. Feldmäuse, Hamster, Meerschweinchen, Haasen. Stachelschweine v. Kanada, Labrador, und Afrika ꝛc. Igel, Spitzmäuse, Maulwürfe, Buch- und Steinmarder, Iltes, Wiesel, Bär, Birkfuchs, Windhund, Löwenhund, Wolf, Katze, Leopard. Faulthier v. Amerika. Ameisenbär, 9bindiges Gürtelthier, Pferd, Ziegenbock, Gemse, zweiköpfiges Kalb, Edelhirschkalb, Rehbock mit seltenem Geweihe im Winterkleide, Rehkitze, Elen- u. Edelhirsch, Moschusthier, Wildschwein, Bieber, Fischotter, Fluß- und Goldadler, Beinbrecher, Millan, Büßarde, Sumpf- u. Korn-

*) Dieser genialische Naturhistoriker, welcher seine Gesundheit und sogar sein Leben den Versuchen zur Beförderung der Wissenschaft aufopferte, gab zur Zeit der Kloster-Aufhebung durch K. Joseph II. ein äußerst anziehendes Werk über die verschiedenen Mönchsorden nach Linne, besonders nach der Classification der Käfer, mit Kupfern heraus, welches so selten bereits geworden ist, als die Münzen Napoleons es einst seyn werden. (S. Lit. Anzeiger v. Chr. Aretin. 1807. Nro. 20 et 32.)

weihe, Habichte, Falken, vielartige Eulen, Würger, Ochsenhacker v. Senegal. Madenfresser von Brasilien. Raben, zum Theil v. Amerika. Racken, Paradiesvogel v. Amboma in Ostindien. Kuruku v. Cayene. Bartvögel, Pirole v. Nordamerika und den südam. Antillen. Kuckuck, Wiedhopfe, Papageien, Pfefferfraße, Spechte, Goldspecht von Karolina. Kleiber, Baum- und Blumenläufer (Kolibri) v. Virginien, Florida, Guinea, Cayene u. Surinam. Graubünder Wendehals. Bunter Blattschnabel, Eisvögel v. Brasilien. Kernbeisser, Köhlerfink v. Indien. Trauerfink v. Virginien. Mehrere Merlen v. Südamerika. Ammer v. Ost- und Westindien. Drossel v. Virginien u. Karolina. Seidenschwänze, Schwätzer, Staare v. Louisiana. Fliegenfänger, Bachstelzen, Grasmücken, blaue und gelbe, v. Virginien u. Guinea. Rohrvögel, Wurmfresser, Laubvögel, Steinschmezer, Flüevögel, Pieper, Lerchen, Meisen v. Böhmen. Blau- gelb- rothköpfige Manakine von Südamerika. Schwalben, Segler, Tagschläfer, viele Tauben, Fasane, Wald- u. Feldhühner von Spanien u. Südfrankreich. Perlhuhn Curasso, Truthahn, Pfau, Trape, Strauß, Kaßnar, Dronte, rothfußiger Austerfischer, schwarzflügliger Strandreuter, mehrere Regenpfeifer, grauer Sonderling, aschgraue, rothe, gefleckte ꝛc. Reiher, Rollenreiher von Italien. Weißer und schwarzer Storch v. Polen. Asch-

grauer Kranich, sichelschnäblicher u. rother Nimmersatt v. Brasilien, Brachvogel, Schnepfen, Wasserläufer, verschiedene Strandläufer, z. B. rothbraun im Sommerkleid, gehaupter Kiebitz, Halsband-Giarol. Wasserralle, Wiesenschnarrer, Rohrhühner, Spornflügler von Cayene. Schwarzes Wasserhuhn, Steißfüße, schwarzkehlicher Seetaucher, Meeresschwalbe, Meven, Schwane, viele Enten, z. B. Brautente von Südamerika. Gänse v. Canada. Säger, Frösche, Schlangen, Schießfisch, Heringskönig, Zahnbrassen v. Vorgebürge der guten Hoffnung. Zinneparsch, u. die in Nemnichs Wörterbuche vergessenen Cyprinen. Mineralien, Conchylien, Insekten und Schmetterlinge, Moose und Flechten, Holz- und Saamenarten, seltene Auswüchse von Reh- Hirschgeweihen u. anderen Gehörnen.

Die vielen Thiere haben nicht nur den äußerst schätzbaren Genuß, in ihrer Nachbarschaft sich am Anblicke einiger 100 sehr kostbaren Gemälde der besten Meister laben zu können, sondern auch von vielen gebildeten Menschen besorgt und im eigentlichsten Sinne gepflegt zu werden. Wo aber viele Menschen wohnen, da ist auch die Kultur des Landes und der beständige Verkehr derselben unvermeidlich. Beide sind wieder bedingt durch eine Oberaufsicht des Staats. Von dieser nothwendigen Einrichtung überzeugte sich schon K. Karl der Große bei der ersten Gründung Hammelburgs. überzeugt

von der Rechtlichkeit und Thätigkeit seines geheimen Sekretärs Öggl setzte er diesen in die Vogtei Hundsfeld mit einer ausführlichen Anweisung, wie sowohl die Gerechtigkeit nach Aretins legislativen Annalen gehandhabt, als auch die Staatseinkünfte nach den unverbesserlichen Grundsätzen der National-Ökonomie des tiefen Denkers Grafen Julius v. Soden, mit besonderer Rücksicht auf den so bescheiden sich anmeldenden, der ganzen Menschheit unentbehrlichen und gleich verständlichen Kameral-Korrespondenten Harl's, erhoben werden könnten und sollten. Unter des weisen und erfahrnen Öggls Amtsvorstandschaft bildete sich bald ein Muster von Finanz- Justiz- und Polizeiverwaltung, nach welchem alle jungen Männer sich zu modeln suchten. Das sogenannte Amtsdirectorium bewies sich mehr durch die unbedingte Folgsamkeit und Ergebenheit aller Untergebenen, als durch ab- und zurückschrekkende Formalitäten eines hochgebietenden adelichen Herrn, welcher sich in die Justiz verirrte.

Hier entsteht keine unnütze Geschäftigkeit der unteren Diener dadurch, daß die höheren Behörden alles wissen wollen, was sie nicht zu wissen brauchen oder nicht erfahren können, und daß sie die ersteren nöthigen Haufen von Tabellen zu fertigen, worin oft kein wahres Wort steht, und von denen kein anderer Gebrauch gemacht werden kann, als Registraturen

zu füllen, die ohnedies so überladen sind, daß man sich über die Menge der Acten nicht mehr darum bekümmert, was darin steht. Hier belegt man nicht die unentbehrlichsten Dinge mit dem höchsten Zolle, so wie die griechischen Mönche den Ablaß für das sechste Gebot am theuersten verkauften, weil gegen dieses am meisten gesündigt wird. Hier begleitet nicht der Adel die Ämter, worin der Wille und die Einkünfte — der Bürgerstand jene, worin die Ausführung des Willens und die Arbeit liegen. Hier giebt es keine tönende Reglements, auf deren Befolgung nicht ernstlich gehalten wird, und die den Parforcejagden ohne Piqueur gleichen, wo der Hirsch den Hunden überlassen wird, die mit dabei verwildern. Hier tödten ungerechte Belohnungen den Dienstgeist eben so wenig, als ungerechte Rügen und Ahndungen. Hier braucht man keine Finanzbruchschneider, an deren Operationen oft die Patienten sterben: aber bei wahren Staatsübeln entfernt man auch, (wie bei heimlichen Krankheiten,) den Arzt nicht in dem Augenblicke, sobald die heftigsten Schmerzen vorüber sind. Hier darf das Journal des Chefs keine dergestalt rubrizirte Columne haben, in welcher sich der listige Unfleiß so verbergen könnte, wie die Rhone in dem bekannten Erdschlunde: denn auf das Wiederhervorkommen des untergetauchten Reststückes läßt sich nicht so gewiß rechnen, als auf das Wiedererscheinen

jenes Stromes. Hier tragen die Geschäftsmänner keine schwarze Röcke, obgleich die Tinte zum fünften Elemente erhoben worden ist. Hier giebt es keine Umstandskrämer in Geschäften, die, wie die Hunde, zehnmal den Weg machen, den sie nur einmal zu machen nöthig hätten. Hier giebt es keine Rücksichts= Umsichts= Nachsichts= und Vorsichtsmänner, die selten richtige Ansichts= und Einsichtsmänner sind. Hier giebt es keine Experimental=Kameralistik, wo die Völker nur die Frösche unter der Luftpumpe sind. Hier werden die Materialien nicht durch den Mindestfordernden, und daher in dubio Schlechtestliefernden bezogen. Hier schreit nicht, wie in der Natur, das dümmste Vieh am lautesten. Hier giebt es keine Störungen in oft höchst interessanten Arbeiten durch nicht selten unwichtige Citissime's. Hier sieht man nicht Hunderte vom Sonnen Auf= bis zu ihrem Niedergange beschäftigt mit Koncipiren, Kopiren, Grossiren, Extrahiren, wobei die Überschriften unendlich, das Werk aber immer dasselbe ist, nämlich der Unsinn in Formen gebracht. Hier geht man nicht darauf aus, die zehn Gebothe bis auf wenige zu reduziren, welche mit den Finanzen in keine Kollision kommen. Hier giebt es keine Legion von Kommissären, Rechnungsrevisoren, Kontrolleurs, wodurch der versichert seyn sollende Kreuzer auf einen Dukaten zu stehen kommt. Hier versucht es der Blinde nicht, dem Lah=

men den Weg zu weisen. Hier wiegt man den ächt germanischen Sinn nicht nach der Holzconsumtion des 18ten Octobers ab.

Ganz nach der Würde des zahlreichen Gerichtspersonals, wobei jedoch die Märker unter den 862 Köpfen nicht vergessen sind, ist schon der Eingang zu den Hammelburger Gerichtshöfen. Große Wappen an den Thoren verkünden deren Daseyn: Hallen von Kastanien bereiten das Gemüth jedes Eintretenden zum ernsten würdigen Betragen vor. Der Vorplatz der Amtszimmer ist blos für wartende Partheien im Sommer, nicht auch zur Niederlage der Holzböcke, Schubkarren, Radbärgen, Dungwagen ꝛc. bestimmt — in dessen Mitte hängt eine gereinigte Laterne, durch deren Licht in dunkeln Abendstunden die aus- und eingehenden Amtsgehülfen und Schreiber sich vor der Gefahr sichern, durch Anstoßen ein Auge zu verlieren, oder Arme und Beine zu brechen. Hier steht es nie in der Macht des Gerichtsdieners, nur die ihm befreundeten oder an Bestechung gewohnten Partheien zu melden, und die andern unangemeldet halbe Tage stehen zu lassen — noch weniger dürfen hebräische Aaron, Schmoles, Nathan, Salomon, Moses, Michels, ꝛc. ohne anzuklopfen die Gerichtskanzlei betreten, und bestimmungslos Stunden daselbst zubringen. Dieselbe ist nicht bestimmt, alle verdächtigen und unverdächtigen Criminalzeugen darin zu

verhören, und sie durch die nothwendige Gegenwart anderer Personen — oft sogar der Interessenten — zur Zurückhaltung im Geständnisse, zu Verdrehungen und selbst zum Meineide zu veranlassen. Hier hat der Gerichtsdiener nicht auch seinen Aufenthalt in der Amtsstube; er erscheint erst auf den Schall der Glocke, und entfernt sich sogleich nach vernommener Weisung, ohne als unberufener Zeuge den amtlichen Verhandlungen der Partheien auch nur einen Augenblick beizuwohnen; am allerwenigsten ist ihm gestattet, für oder gegen eine Parthie in die Vernehmlassung zu sprechen. Den Advocaten und andern Honoratioren werden Stühle zum Sitze dargeboten — die Entschuldigung, daß außer dem Amtspersonale Niemand auf einen Stuhl Anspruch zu machen habe, ist ganz unbekannt; andere ungeeignete Personen daselbst zu sehen, ist eine ganz unerhörte Erscheinung. Dem Fremden und Einheimischen flößt die angemessene Eleganz und musterhafte Ordnung schon bei dem ersten Eintritte eine besondere Ehrfurcht ein. An den Wänden hängt kein zehnjähriger Schmutz, der Fußboden, Tisch u. Sessel ist davon nicht so wie zu Bierstadt überkleistert, daß man auch zu Haus noch unwillkührlich sich daran erinnern muß. Das Papier wird nicht erst vor der Anfertigung eines jeden Protokolls im ganzen Amthause bogenweis aufgesucht, Federstumpen und Maculaturpapier liegen nicht

wie in Pfragnerläden ringsumher, sondern dieser Unrath wird sogleich in den unter jedem Arbeitstische befindlichen Korb geworfen. Hier ist kein solcher Mangel an Schreibern, daß 2 Richter immer sich in einen theilen müssen, oder manchmal gar nicht einmal dieses habhaft werden können, sondern die Partheien aus Mangel desselben unverrichteter Sachen müssen abgehen lassen. Damit kein Schreiber aus Scherz eine Geschäftsstörung des Andern durch Verwicklung oder Vermischung der ihm anvertrauten Ärarialgelder veranlassen kann, ist Jedem sein eigener Schlüssel zur Verschließung seines Pultes übergeben; überhaupt Jedem seine bestimmte Geschäftssphäre vorgeschrieben, innerhalb welcher jede durch seinen Saumsal veranlaßte Strafe ihm zur Last fällt — eine Einrichtung, welche jedem Landbeamten des ganzen Kontinents zu empfehlen wäre. Hier ist die Amtsstube nicht einem Gewölbe gleich, weil der Bau-Inspector vor deren Einrichtung irgendwo kleine eiserne Gitter fand, zu deren Anwendung das Zumauern der halben Amts-Fenster nothwendig wurde. Hier ist die Kurrentregistratur sehr zweckmäßig einem Einzigen anvertraut, und die Fächer sind planmäßig überschrieben. Alle Urkundenbücher sind trotz der plusmacherischen unzeitigen Rechnungszwakkerei durch soliden Einband in Schweinleder mit messingenen Schließen vor zu frühem Ver-

derbnisse gesichert. Durch Vorhänge wird der Staub von den Acten wie die Sonne durch Rouletten von den Arbeitstischen abgehalten.

In den Amtshandlungen selbst herrscht die nämliche Ordnung und Pünktlichkeit. Hier steht kein Rechtsanwalt unter den Auspizien des Gerichtsvogts; noch weniger dürfen dessen Practicanten des Ersteren Arbeiten für den Kost- und Quartiergenuß in Nebenstunden nach ihres Prinzipals Sinne verfertigen. Hier wird die zum Urtheilfassen geeignete Zeit nicht zweckverfehlenden Prozeßtabellen geopfert — hier weiß man nichts davon, daß Verhörhändel (zu Hunderten an der Zahl) Jahre lang in den Wandelbüchern unerledigt stehen, sondern jeder Parthei wird gleich bei dem Vortrage der Klage ein Vorstandstag bestimmt. Hier wird kein Ganthanwesen vorher gerichtlich verkauft, und dann erst die längst voraus beurkundete Ganth ausgeschrieben — der Fall ist unerhört, daß eine ganze Ganthmasse in Sporteln sich auflöst, ohne daß ein Gläubiger auch nur einen Heller erhält. Inventuren können nicht vom Amtsvorstande 1/2 oder 3/4 Jahre hinausgesetzt werden, bis er selbst auf ein Mal eine Inventurserndte vornimmt, und den Amtsgliedern die Vornahme einzelner Inventuren (d. i. die Diäten) entzieht, um sie desto mehr an den Criminalknochen nagen zu lassen. Hier wäre es nicht möglich, daß die Oberstellen bei

der Einsicht der Vormundschafts- und Verlassenschaftstabellen durch Vergleichung des Todestages mit jenem der Inventur einen so jüdisch-schmutzigen Unfug nicht sogleich wahrnehmen sollten. Schon der große Begründer des Hammelburger Staats K. Karl prägte das Gesetz ein: „nach der Sperre soll längstens innerhalb 30 Tagen zur Inventur -- dann zur förmlichen Reseration, Extradition und (nach Verhältnissen) zur Vertheilung oder andern nöthigen Erbschafts-Verhandlung geschritten werden. Auch soll das Inventar so viel möglich beschleunigt, von den Anwesenden unterschrieben werden."

Hier werden alle öffentlichen Protokolle, Vertragsbriefe, Eheverlöbnisse rc. jedes Mal von den Partheien sowohl als auch von der Amtsperson unterzeichnet, um die das gerichtliche Ansehen am meisten herabwürdigenden Prozesse über die Gültigkeit der gerichtlich geschlossenen Verträge zu beseitigen. Die den Partheien zukommenden Briefsextracte werden ebenfalls vom Beamten unterzeichnet, um das Ausfertigen falscher Briefe zu verhindern, was um so leichter möglich ist, je näher die Gerichtsdienersknechte bei der Amtspresse sich aufhalten, oder sie gar in ihren Verschluß nehmen. Hier werden keine G e l d e r d e r P u p i l l e n zu deren Schaden unverzinslich der Depositalkassa zugewiesen, sondern ehestens mit Sicherheit auf

Zinsen ausgelegt. Dies ist von dem Obervormunde um so sicherer zu erwarten, wenn derselbe bei allen Gelegenheiten beweißt, wie vorsichtig und sicher er seine eigenen Kapitalien anzulegen weiß, und wie pünktlich er seine eigenen Zinsausstände durch den Gerichtsdiener einfordern läßt. Hier werden keine Depositalscheine durch das bloße Vertrauen in den Beamten surrogirt. Hier fragt kein Bauer den andern im Vorplatze: wie ist heute der Beamte gelaunet? Jeder weiß, daß er sich ihm vertrauensvoll nähern darf, daß dieser nicht wie ein morgenländischer Pascha von drei Roßschweifen, sondern wie ein Vater seine Untergebenen empfängt, nicht durch das Ausstoßen von Scheltworten: Lump, Spitzbube rc. gegen seine eigenen Unterthanen das Heiligthum des Gerichtshofes entweiht; sondern mit ruhiger, leidenschaftsloser Kälte den Fehlenden durch amtswürdigen Verweis zu bessern — den Irrenden zu belehren sich bestrebt. Wird hier ein nächtlicher gewaltsamer Dieb durch Gerichtspersonen, Ortsgenossen und Nachbaren seiner in Scheunen verwahrten gestohlenen Sachen überführt, so bedarf es keiner kräftigen Rippenstöße zur Erweckung seiner thätigen Reue, zur Eröffnung seiner Behältnisse und zur Rückgabe der Waaren. Das Vertrauen aller Amtsunterthanen zu ihrem Vogte ist so unbegränzt, und deren Liebe zu ihm dem Regenten so

bekannt, daß keine Anzeige eines selbst im Steigerwalde gebornen Müssiggängers, dessen Basiliskenhauch sogar das schönste Blüthenpaar bleichen könnte, Eingang und Gehör findet. So wie im ganzen Gerichtsbezirke kein Jude ist — so darf auch kein Getraid- und Gütermäkler sich niederlassen, weil die Industrie, der Wohlstand und zugleich die Vermehrung aller Familien sich schon durch die freundschaftliche Einleitung und einfache Belehrung des Amtsvorstandes mächtig hebt. Und ungeachtet dieser häuslichen Thätigkeit aller Amts-Unterthanen werden doch zugleich alle Landwege monatlich so ausgebessert, daß man auf der schönsten Chaussee zu fahren glaubt, und ohne weitere Aufklärung die Amtsgränze an den vielen Löchern erkennt, in welche die benachbarten Bauern sich selbst mit ihren Wägen und Ochsen lieber legen, als daß sie einige Steine einwerfen möchten. Hier muthet aber auch der Vorstand seinen Amtsgenossen keine Testaments-Aufnahme bei bloßen Nervenfieberkranken zu — hier wird die Einrichtung des Armenwesens nicht bis zum Eintritte der Hungersjahre verschoben — hier wird die Wohlthat der Regierung, den Unterthanen die Entrichtung alter Steuer-Rückstände durch Annahme gering stehender Staatsobligationen nach dem Nominalwerthe zu erleichtern, nicht durch den Wuchersinn von Beamten vereitelt, welche die Berich-

tigung dieser Steuern übernehmen, und die Summe nicht nach dem Kurswerthe, sondern nach dem Nominalwerthe der übergebenen Obligationen von ihren Unterthanen als Anlehen auf sehr väterliche Weise sich versichern lassen. Den Unterthanen werden keine Grundstückverkäufe abgedrungen — den Gemeinden keine Bettlerkolonisten auf den Hals gesetzt. Auch für Beischaffung guter Viktualien wurde immer die größte Sorge getragen — das Stadtbrauhaus, obgleich es auf kaiserliche Rechnung besorgt wird, ist der strengsten Aufsicht unterworfen, das Bier wird im Schenkhause wie auf den öffentlichen Strassen untersucht, und diese Masregel so lange wiederholt, bis der Eintritt eines besseren Brauers dieselbe überflüssig macht, und an die Stelle der vorherigen Polizei-Aufsicht eine liberale Polizei-Nachsicht treten kann. Um das polizeischädliche Brau-Monopol zu unterdrücken, wurde das Unternehmen einer Brauers-Wittib, im Schlosse am entgegenstehenden Ufer der Saale ein neues Brauhaus zu errichten, zur Freude der Einwohner von Hammelburg unterstützt und begünstigt. Die polizeilichen Taxen werden streng nach den bestehenden Verordnungen regulirt, zur vorgeschriebenen Zeit ausgeschrieben, und den Gewerbsgenossen, um Beschwerden und wiederholte Berufungen zu beseitigen, die spezifische Berechnung darüber mitgetheilt, weil man den Grundsatz hegt, daß

Fehlen menschlich sei, und weil man jeden nachgewiesenen Fehler gleich gut zu machen bemüht ist. Die Bauordnung wird strengstens eingehalten — jeder Neubau muß in Plan gelegt, dieser revidirt und genehmigt seyn, bevor der Bau begonnen werden darf — kein Gebäude darf mit Schindeln oder Stroh bedeckt werden. Um den Unterthanen zum nachahmungswürdigen Beispiele zu dienen, ließ der Amtsvogt Nikel den auf seine Kosten neben den Ärarialgebäuden errichteten Getraidboden mit Schiefern aus dem nahen Fichtenbruche decken. Die Feuerschau wird jährlich vorgenommen — die Feuerspritzen bewährten Männern zur Aufsicht übergeben — Wasserbehältnisse angeordnet, die Gemeindebrunnen unter Sperre genommen, um ihren Gebrauch für Feuersgefahr vorzubehalten, und um auch hier den Unterthanen voranzuleuchten, wird in den Amtszimmern Wasservorrath in Bereitschaft gehalten, damit, wenn wegen zu großer Thätigkeit die Tinte der Amtsschreiber flammend und die Schreibpulte brennend werden sollten, die Löschung vor sich gehen kann, ohne dem Volke die Blöße einer Feuervernachlässigung im eigenen Polizeigebäude sehen zu lassen.

Hammelburg vereinigte immer in sich alles, was zur vollendeten Glückseligkeit eines geschlossenen Handelsstaates nach Fichtes Theorie gehört. Getraid, Wein, die verschiedensten Thiere

zu Wasser und zu Land, Bier, Holz und Steine finden sich im Überflusse — herrliche Chausseen ohne Mauth befördern die innere Kommunikation — eine Menge Fuhrleute, welche kaum einander ausweichen können, wechseln hin und her — die Handwerker und Künstler stehen im Gleichgewichte mit den Bedürfnissen aller Einwohner — die Geistlichen, nach dem Muster des Abts Hrabanus gebildet, verabscheuend das wucherische Pfandleihungsgeschäft auf 10 — 12 Prozente, begründen schon in der Jugend eine gemüthliche Religiosität ohne bigottischen Prunk. Allgemeine Wohlfeilheit aller Lebensmittel geht ohne polizeilichen Zwang hervor. Ja so nothwendig die Polizeianstalt mit der Idee des ganzen Staatsorganismus verwebt ist, so scheint sie doch in Hammelburg ganz entbehrlich geworden zu seyn. Denn hier wird z. B. keine von einem Offizier geschwängerte Nonne nach diesem unglücklichen Zufalle aus dem Kloster entlassen, oder als vorgebliche Hexe verbrannt, oder zur Rettung der Ordensehre gar eingemauert, weil auch die Verpflichtung zum lebenslänglichen Klosterstande nicht eher abgenommen wird, bis der Schwur jeder Nonne geleistet ist, daß ihre Neigung zum männlichen Geschlechte ganz erstickt ist. Durch undenkliche Gewohnheit wurde deswegen immer das siebenzigste Lebensjahr zum Normaljahre der Ordensprofession der Nonnen bestimmt. Hier

ist kein Mann mit eisener Stirn seiner Frau so auf der Hut, daß er aus bloßem Verdachte schon jeden Rivalen todt schießen, und einen unglücklichen Zufall dann erscheinen läßt. Hier wird höchstens nur auf den geschossen, welcher durch einen vornehmen Ehebruch seine politische Existenz begründen, und zugleich sein Jugendfeuer darthun will, so sehr er auch das Kanonenfeuer fürchtet. Hier wird keine Dienstmagd unbilliger Weise gegen ihre Herrschaft begünstigt, weil nicht einmal das untere, noch weniger das obere Polizeipersonale eine Untersuchung der Beschaffenheit derselben nach der größeren oder geringeren Brauchbarkeit vorzunehmen gewohnt ist. Hier kennt man keine Verfügungen gegen Ehebrecher oder Konkubinarier, weil auch kein Glied des ganzen Amtspersonales im geringsten Verdachte eines Konkubinates oder Ehebruches lebt. Hier hat die Polizeianstalt keine ungeeigneten Beinamen oder Titel der Einwohner, (z. B. wenn sich der unwissendste Schmied für einen Thierarzt wie zu Haßfurt auszugeben sich erdreistet,) zu rügen, weil auch ihr Vorstand weder die hochtrabende Benennung: Excellenz-Ihr Gnaden-Herr Director: annimmt, noch weniger diese dem Subalternpersonale befiehlt, am allerwenigsten es wagt, bei öffentlichen Unterschriften seine Feder sogar in den adelichen Teich der armen Von-Herrn zu tauchen. Hier giebt es keine

Wilddiebstähle; denn die allen Hammelburgern frei gegebene Jagd machte in kurzer alle Haasen und Füchse, deren zahlreiche Existenz in der Vorzeit sich durch das benachbarte Dorf Fuchsstadt im ewigen Andenken erhalten wird, nicht blos unschädlich, sondern auch unsichtbar; und wenn es einst wieder etwas Wild geben sollte, so müßten die Hammelburger selbst wild werden, was von einem so zahmen Nachwuchse der Ameley und Sophie nicht zu befürchten ist. Hier giebt es nicht in jeder Messe Diebstähle, weil alle Straßen in dieser Jahreszeit besonders gut beleuchtet und bewacht sind. Hier findet man nicht vor jedem Hause fast einen oder mehrere Bettler, weil die Polizei für zweckmäßige Beschäftigung und Unterstützung aller Armen sorgt, und die müßigen Bettler nach dem Willen des Heilandes vom Markte wegnehmen läßt. Hier giebt es weder Bretterstöße noch Dunghaufen an den Straßen. Hier wird kein Handwerksmann ohne die unwiderlegbarsten Proben seiner vollendeten technischen Fertigkeit zunftmäßig aufgenommen; aber eben dadurch sind auch die eiteln Schildnamen: geistlicher und weltlicher Schneidermeister, oder Pariser Maitre Tailleur und Kleidermacher, entbehrlich geworden, und an das Abmeisseln eines Taubenschwanzes im Bilde des h. Geistes auf Befehl eines unwissenden Juden ist gar nicht zu denken. Hier

Bayerische
Staatsbibliothek
München

bemüht man sich nicht den Schlamm, welchen die letzte Sündfluth vom J. 9 im Tempel zurückließ, und womit das ganze Priestergewand vom Purificatorium an bis zur Albe und zum Chorrocke dick überzogen ist, als das edelste Denkmal der mörderischen Schlacht bei Eckmühl daselbst aufzubewahren — noch weniger sind solche Sündfluthsspuren auf den Straßen zu finden.

Da werden zum Flore des Landes eigene Bevölkerungsbälle veranstaltet — zur Versinnlichung des höheren Lebensgenusses werden die metamorphosischen Bilder des Alterthumes in die Wirklichkeit gezaubert, wie hier Zeus in einen Geisbock verwandelt die Europa entführt — wie dort ein Drache Feuer-sprühend hinter seinen Schatze lauert, und an den vielen Schlachtopfern sein Auge weidet, die zur Vermehrung desselben um ihn herum gefallen sind.

Die Schullehrer des Landes entsprechen hier ganz ihrem Berufe — sie können deutsch lesen und sogar schreiben, wenn sie auch gleichwohl keine Geschwindschreiber in einem Parlamente ersetzen könnten. Ihr Auskommen ist durch den reichlichen Schulfond so gesichert, daß keiner nach geendigter Schulzeit den Dreschflegel oder das Schusteraal zu ergreifen genöthigt ist, sondern die übrige Zeit zu seiner Berufsausbildung verwenden kann. Die Beamten wohnen den Schulvisitationen und Prüfungen nach der

wohlmeinenden Intention der Oberämter selbst bei. Das in diesen Landen befolgte Staatswirthschaftssystem ist ein Muster für alle Staaten — die Gemeindetheilungen werden befördert — die Konkurrenz der Arbeitsleute durch Anlegung von Kolonien in der Nähe der Städte gestattet — die Zertrümmerung zu großer Bauerngüter zugelassen. Dabei hat man zum Zwecke, daß durch solche Zertrümmerungen der Anbau und die Kultur verkleinerter Anwesen erleichtert, Feld, Wiesen und Holztheile in Verhältnis gebracht, die Unterhaltung eines gut genährten Viehstandes befördert, die schädliche Brache aufgehoben, die Dreifelderwirthschaft verdrängt, wohlthätige Güterarrondirung zu Stande gebracht, der geringeren Klasse der Leerhäusler und Taglöhner die Gelegenheit zum Erwerbe eines Grundeigenthums verschafft, nicht selten eine Familie vom häuslichen Untergange und Gantverfahren gerettet, und ihr durch den Besitz eines (wenn auch verkleinerten) schuldenfreien Eigenthumes die Gelegenheit, sich zu nähren, verschafft werden soll.

In einem glänzendschönen Lichte muß ein solches Zertrümmerungssystem erscheinen, wenn man weiß, daß dasselbe von den Beamten auch wirklich ausgeführt wird, und den Zustand in andern Ländern kennen gelernt hat. Da und dort werden Güterzertrümmerungen zu einem Gegenstande eigennütziger wucherischer

Spekulation auf unerlaubten Gewinn, das Grundbesitzthum zu einer Trödelwaare gleich alten Kleidern herabgewürdigt. Gütermäkler strömen aus den verrufenen Juden-Nestern Hauttach und Hüttenfluß herbei — ziehen als Güterhändler, Hausirer, Obligationenkäufer im Lande umher, um in jedes Bauernhaus unter einem Vorwande treten zu können. Wo sie einen durch Schulden bedrängten Bauern wissen, da suchen sie Nahrung für ihre Raffinerie. Den einen wissen sie durch ihre Überredungskunst zum nachtheiligsten Verkaufe seines Hofes zu bewegen — bei dem andern kaufen sie die Forderungen seiner Gläubiger um die Hälfte oder ein Drittheil zusammen, lassen sich dieselben bei Amte nach dem Nominalwerthe zediren — und behalten sich kluger Weise jeden Regreß gegen den ursprünglichen Gläubiger auf den Fall der anastasianischen Einrede bevor. Nun treten sie mit ihrer Gesammtforderung gegen den Schuldner auf, und suchen ihm durch ihr Drängen den Gutskauf abzuzwingen. Ist der Gutshandel geschlossen, so suchen dann die Juden eine christliche Seele aus der Nachbarschaft auf, welche für die schlechteste Kuhe im Stalle ihren Namen herleiht, damit der abgeschlossene Gutshandel ein gesetzliches Ansehen erhält. Mit dieser feilen Seele und dem Bauern wird jetzt in Beisein der Juden der Vertrag, a b e r j a n i c h t a l s K a u f, sondern

als Bevollmächtigung *) bei Amte aufgenommen, damit ja das Handlohn des Ärars dem jüdischen Gewinne heimfalle — und die Beamten, welche von der Kaufstaxe Tantieme, vom

*) Ein außergerichtliches Muster einer solchen Spiegelfechterei wird zur Beherzigung hier beigefügt: Übereinkunft, welche zwischen M. M. zu N. und Anna Maria dessen Eheweib, welcher N. N. zu N. den nöthigen Beistand leistet, und O. P. et Comp. von Hammelburg verabredet und beschlossen worden ist. Ersagter M. M. bevollmächtigt den N. N., seine sämmtliche gegenwärtig besitzende Realitäten zu Dorf und Feld, wie solche in der unter dem 10. Sept. 1808 verfaßten Beschreibung enthalten sind, Theilweise oder im Ganzen nach Gutbefinden des N. zu veräussern, dagegen verbindet sich N., denen M. Eheleuten bei ihrem Abzuge alle Hausfahrnis, Kleidungsstücke, Betten, Kühe und Waschgeschirre, wie solches alles in einer Specification aufgenommen worden, dann 1 Kuhe, 2 junge Schweine, 1 Schweinsmutter, 1 Schlitten, die Hälfte des Strohes und 1 Führchen Heu zu überlassen, und demselben eine Ablösungssumme von 3200 fl. auf nachstehende Art zu erlegen.
Die M. Eheleute erhalten sogleich 200 fl. baar, 1000 fl. binnen 1 Monat, und die übrigen 2000 in denen darauffolgenden 2 Monaten. Wenn aber das M. Anwesen früher verkauft werden sollte, so hätte N. den M. Eheleuten die ganze Summe vor Ausfluß der bestimmten Zahlzeit baar zu bezahlen, und da O. P. das M. Anwesen im Namen des M. M. stückweise veräussert, so hat dieser die treffende Abfart, die Käufer hingegen den Anstand, so-

Handlohne das Bruttoprozent beziehen würden, schweigen dazu!! Nicht genug, daß der verkaufende Bauer seine Felder durch jüdische Hände muß abmähen sehen (denn nach antinopoleonischer Ansicht werden solche Gutshändel gewöhnlich kurz vor der Ernte abgeschlossen), daß er kein Geld in die Hände bekommt, sondern auf die gerichtliche Erlegung des Kaufschillings vertröstet wird — nicht genug, daß

wie diese die auf jedes Grundstück vom Kastenamte regulirt werdende Abgaben zu entrichten.

Mit diesen Bedingnissen zufrieden, räumen die M. Eheleute dem O. P. die Befugnis ein, ihr Gesammt-Anwesen sogleich an sich zu nehmen, und solches ganz oder theilweis sowohl in eigener Person oder durch Stellvertreter wiederum zu veräussern. Wobei noch sonderheitlich abgemacht worden, daß, wenn O. P. aus dem M. Anwesen weniger erlösen würde, als obige 3200 fl. abwerfen, hätte derselbe doch denenselben die reine Summe von 3200 fl. denen M. Eheleuten auf angeführte Art zu erlegen, dagegen aber solle auch der Mehrerlös dem O. P. ganz allein angehören.

Schlüßlich machen sich die M. Eheleute noch verbindlich, die Hauswirthschaft so lange fortzuführen wie bisher, bis das Gesammtanwesen ganz verkauft seyn wird, auch haben sie sich aller Veruntreuungen zu enthalten.

Zur genauen Darobhaltung dieser Übereinkunft unterzeichnen sich die Theile eigenhändig am 10. Jul. 1815.

M. M. N. N. O. P.

er von dem ihm verbleibenden Kaufschillings-überreste keinen neuen Wohnsitz sich aussuchen kann, weil vor geendigter und oberherrlich bestätigter Zertrümmerung die Vertheilung der Gelder unter die Kreditoren, somit auch die Schlichtung seines Debitwesens nicht vor sich gehen kann; daß er also schon durch diese Verhältnisse in eine weit mislichere Lage gesetzt wird, als er vorher sich befand — so muß er auch oft sein eigenes Besitzthum im verjüngten und verschlechterten Masstabe den Juden wieder abkaufen, weil sie für den schlechten überrest an Feldern mit den unreparirt gelassenen Gebäuden oft nach Jahre lang fortgesetztem Zertrümmerungsgeschäfte keinen Käufer finden, und der Bauer nun zu seinem Gute greifen muß, um nur den ihm heraus treffenden Kaufschillingsrest sich zu retten. Beim Verkaufe ihrer erhandelten Besitzungen verfahren solche Juden — aller ökonomischen Kenntnisse entblößt — einzig nach dem Imperative ihres gewinnsüchtigen Geistes — sie vertheilen einzelne Besitzungen von verschiedener grundherrlicher Belastung an die Kaufsliebhaber ohne Auszeigung der Gränzen, ohne Angabe der Lasten — verleiten dadurch die Käufer zu hohen Preisen — und legen den Saamen zu künftigen Gränzstreitigkeiten. Bei ihren Versteigerungen werden die Kaufsliebhaber zechfrei gehalten, damit die Köpfe desto mehr erhitzt, die Steigerer desto leich-

ter gegen einander aufgereitzt, und zu unsinnig hohen Preisen hinangetrieben werden können. Sie sind schlau genug, von schon vorhandenen Kaufsliebhabern vorzuspiegeln, bei ihren Versteigerungen feile christliche Seelen als falsche Mitstreicher, vielmehr als Gemeindverräther beizuziehen, um so durch ein Gewebe von List, Ränken und Trug den möglich höchsten Verkaufspreis zu erringen. Doch was diesem jüdischen Unfuge die Krone aufsetzt, ist die Frechheit gegen die Verordnung, daß sie am Sitze der Amtsstellen selbst, sogar an den christlichen Sabbatstagen, in öffentlichen Wirthshäusern, ihre Zertrümmerungsgrundstücke versteigern! In solchen Ländern gilt es also nicht der Vertheilung der Höfe, sondern der Zertrümmerung des Wohlstandes, des Familienglückes der Unterthanen! Beneidenswerth ist daher das Loos der Hammelburger auch in staatswirthschaftl. Hinsicht!

Beil. zur französischen Freiheits-Bezähmung S. 40.

Die Revolution im Thierreich,

im ersten Jahre ihrer Republik 1798.

Eine Fabel.

Im sechsten Jahr der Republik, a)
    Warf auf das Reich der Thiere,
Die Freiheitsgöttin einen Blick,
    Und Böcke, Wölf' und Stiere,
Und Haasen, Hambster, Schaaf und Luchs,
Und Dachsen, Marder, Lamm und Fuchs
    War'n lauter Freiheitshelden.

Hoch leb' die Freiheit! rief ein Stier,
Wir waren bisher Thoren;
Wir wußten nicht, daß jedes Thier
Als freies Thier geboren.
Fort, fort, schrie er, mit Ungestümm
Fort, fort, hin zu der Guillotin
Alle unsre Despoten.

Ein Esel schrie in wildem Ton,
Zu Waffen, Freiheitsbrüder!
Hoch leb' die freie Nation!
Reißt die Bastille nieder.
Wir wählen uns fünf Direktor'n,
Mit kurzen und mit langen Ohr'n . . .
Und zwar aus unsrer Mitte!

Ça ira war das Freiheitslied,
Man sangs in frohen Tönen,
Und Böck' und Esel sangens mit,
Gleich andern Freiheitssöhnen.
Drauf ward der Freiheitsbaum gepflanzt,
Und um denselben 'rum getanzt,
An einem Klosterkeller.

Da war Tumult, da war Geschrei,
Daß keiner sich verstunde,
Dort blärrten Schaafe Allerlei,
Da bellten viele Hunde,
Die Katzen raunzten auch darein,
Dem sollten die, dem jene seyn,
Die fünf Herr'n Direktoren.

Zum Glück kam da ein Mulo b) her,
Den sie in ferne Landen
Nach Ulm als einen Emissaire
Der Republik einst sandten, c)
Und dieser sprach in Schlangenton;
Es hör' mich jeder Freiheitssohn
Mit Schwanz — und ohne Schwänze.

Er war sehr köstlich aufgeputzt,
Und herrlich ausstaffiret,
Die Mähnen waren ihm gestuzt,
Die Deck' mit Gold bordiret.
Zur Rechten stand Philosophie,
Und links Madame Theologie,
Am Schwanz' hieng's Jus Canonum. d)

Mich hat die Mutter Republique,
Sprach er, zu euch gesendet,
Daß ihr durch mich, zu euerm Glück,
Das Freiheitswerk vollendet.
Ich bin hier euer Commissaire,
Und überall Ordonnateur
Bei euern Volkeswahlen. e)

Dann las er die Patente vor,
Und ulm'sche Creditive, f)
Bald spitzte sich sein langes Ohr,
Bald sank es in die Tiefe
Wenn ihn die Haasen applaudirt,
Und Löw' und Panther refüsirt;
Bald ward ihm wohl, bald wehe. g)

Doch hatte kaum Herr Commissaire
Sein' Vollmacht aufgewiesen,
So ward ihm schon die Bürgerehr'
Von manchem Thier erwiesen;
Der Stier gab ihm den Bürgergruß,
Der Esel seinen Bruderkuß,
Das Stachelschwein Umarmung. h)

Nun ward ein Clubb organisirt,
Und nationale Garden
In Sektionen conscribirt,
Aus Katzen, Mäus' urd Ratten.
Und diese neuen Citoyen's
Trugen statt der Piken Schwänz',
Und Schnurr'n wie Grenadiere. i)

Und alle Thiere groß und klein,
Die an den Ketten büßen,
Sah' man der Freiheit sich erfreun,
Und sich als Bürger küssen.
Bald werden diese sich formir'n,
Als Freiheitshelden exercir'n,
Trotz den Marseiller Truppen. k)

Indessen ließ Herr Commissaire
Ergeh'n in alle Theile
Des Reichs ein heimlichs Circulaire
In wunderbarer Eile.
Und wie man weiß, von sich'rer Hand,
War jeder Volksrepräsentant
In solchen vorgeschlagen. l)

Bald ging's zu Maiversammlungen
In Ost, West, Süd und Norden,
Zu heimlichen Verhandlungen
In weit und breiten Orten.
Doch bald ward da mit Kampf und Streit,
Verläumdung und Feindseligkeit,
Die freie Wahl gestöret. m)

Denn durch Intrigue kam's so weit,
Daß Mulo reussirte,
Weil man das dümmste Vieh der Weid'
Zu Volksvertreter kürte.
Doch war dieß noch ein wahrer Spaß,
Die neugewählte Eselsrace
In ihren Amt' zu sehen.

Von Norden n) kam der Vogel Strauß
Mit weitem leeren Bauche,
Er hat, wenn er bei einem Schmauß
Als Gast ist, in dem Brauche,
Zu fressen einen halben Stier,
Drei Schaaf' bis auf die Knochen schier,
Zwei Dutzend Glös' wie Bomben.

Von Nordost o) kam ein Hengst dahin
Zur Wahl in einen Wagen,
Denn seine Hufe waren ihm
Mit Silber neu beschlagen.
Der machte, wie wir, mit der Hand,
Dem Commissair ein Kompliment,
Mit seinem Silberhufe. p)

Nach langem Wählen kürte man
In Westsüd q) einen Farren,
Er stand bei einem Edelmann r)
Im Marstall an den Barren,
Ein wohlbeleibtes Stückchen Vieh;
An der Madame Theologie
Spielt' er nur mit den Hörnern.

In Süden s) hatte vor der Wahl
Der Fuchs die meisten Stimmen;
Man glaubte nun fast überall
Er würde auch durchdringen.
Doch ward an ihn ein Hund gehetzt,
Der ihm auch einen Biß versetzt;
Der Hund ward auch sein Meister.

Auch in den Wald-Departements t)
Gab's bei der Wahl Debatten,
Man wählte da zu jedermann's
Erstaunung einen Ratten.
Der hat vorher privatisirt
In Kellern — und den Wein visirt
Mit seinem Schwanz am Spundloch.

Von Narr'nstrom u) kam ein alter Gaul,
Haarschlecht mit steifen Knochen;
Schönblind und auch halb Lungenfaul,
Dem war ein' Charge versprochen
Bei einem Bureau im Convent,
Doch war dieß nur ein Compliment;
Ihn pensionirt' ein Ritter. v)

In Ostsüd w) ward ein Bock gewählt
  Zum Volksrepräsentanten;
Er war vorher, wie man's erzählt,
  In einem Poststall g'standen.
Sein Herr x) warf ihm die Hörner ab,
Und itzt läuft er den kurzen Trapp,
  Trotz einem Felleisklepper.

In dem Gebürg' y) war'n bei der Wahl
  Die Thiere sehr verwegen;
Man wählte zwei = drei = vier = fünfmal,
  Und endlich kam's zu Schlägen. z)
Doch gieng auch dieser Kampf vorbei,
Es siegte glücklich die Parthei
  Von einem Kornhambster. tz)

In andern Orten ging die Wahl
  Doch ruhiger von Statten;
Mag seyn, daß sie für diesen Fall
  Kein'n andern Staatsmann hatten.
Es kam ein Hirsch und Stachelschwein,
Ein Hämmel und ein Wieselein,
  Fast alle Philosophen.

---

a) Der fränkischen — nach unsrer Zeitrechnung 1798. 2—5 dienen als Eingang von den Annalen der Revolution im Thierreich. b) Mulo, ein welscher Maulesel. c) Vor beiläufig 10 Jahren. d) Die Muli großer Herren haben immer gestickte Chabraken, an denen ihre Insignien angebracht sind. e) Ist ganz verständlich jedem, der die Natur des Mulo studiert hat. f) War nothwendig, weil er sonst auf dem Nationalconvent keinen unmittelbaren Einfluß hätte haben können. g) Zeigt die Ängstlichkeit des Mulo vor seinem Gegner. h) Wird sich in der Forsetzung aufklären. i) Mulo's Gensd'armerie — lauter Helden. k) Sind die Mißvergnügten der vorigen Re-

gierung. l) Heimliche Correspondenz zwischen dem Herrn Commissair und seinen Creaturen. m) Thatsachen. Vom Monat Julius u. August 1798. n) Nahe an der sächs. Gränze. Ein charakteristisches Zeichen des Herrn Repräsentanten. o) Eine Stunde von Turphilum. p) Huf gilt für Hand, und Silber für Versprechungen und Geschenke, licentia poet. q) Eine Viertel Stunde von schwäbisch Halle. r) Graf und Edelmann, gilt den Franzosen dermal für Eins. s) Wo der Leisten- und Steinwein wächst. t) Ein Stündchen von Lohr. u) Carl Martellus hatte sich an diesem Flusse ein Schloß gebaut, und wie man sich erzählt, sein Beichtvater ein Städtchen. v) Er residirt ein halb Stündchen von Wimmethal. w) Drei Stunden von Erlangen. x) In Deutschland war Fürst v. Thurn u. Taxis Reichsoberpostmeister. y) Vier Stunden von Hollfeld. z) Disciplina pacis. tz) Hambster, Collector frument. s. Encyklop. Wörterbuch p. 315.

Ankündigung.

Von der Geschichte der Revolution im Thierreiche werden bis künftige Michaelismesse die zwei ersten Stücke erscheinen, die das erste Jahr dieser neuen Republik enthalten. Der erste Bogen hat schon die Presse verlassen. Er enthält:

a) Die Geschichte dieser merkwürdigen Revolution von ihrem Anfange, b) den Einfluß eines pariser Commissairs auf dieselbe, c) die Maiversammlungen und charakteristischen Züge der gewählten Volksrepräsentanten, in Versen, nach Blumauers Metrum.

Der zweite Bogen: a) Die Charakteristik der Gouverneurs in den 12 Departements unter der vorigen Regierung, und b) ihre Abreise mit den neuen Volksvertretern nach dem Spessart, als den Ort des Nationalconvents.

Der dritte Bogen: a) Die Ankunft derselben auf der großen Kohlplatte im Spessart, b) die wechselseitigen Begegnungen, Verhandlungen der neuen Wahlherren, c) das Betragen des Pariser Commissairs gegen den alten Regenten, und die neuen Deputirten.

Der vierte Bogen: a) Die erste Sitzung und Anrede des alten Regenten an den Ausschuß der Nation, b) seine Rechtfertigung gegen die wider ihn ausgestreuten Verläumdungen, c) Sensation, die solche bei verschiedenen Wahlmännern machten.

Zweites Stück. Der erste Bogen: a) Die neue Wahl der vier Direktoren, b) freiwillige Entsagung des alten Regenten auf den Thron, c) Wahl des Bürgerpräsidenten, d) und des fünften Bürgerdirektors, alles in charakteristischen Zügen.

Der zweite Bogen: a) Der Volksrepräsentant aus Süden besteigt den Katheder, und hält den Präsidenten und Direktoren eine patriotische Anrede, b) die Verwunderung so mancher Thiere über die glücklich getroffene Wahl des Präsidenten und eines Hrn. Direktors, c) das große Diner der Thiere.

Der dritte Bogen: a) Erste Sitzung, b) zweite Sitzung, c) dritte Sitzung, und was in jeder verhandelt wird, d) Sensation der Wahlmänner bei Bekanntmachung der neuen Ämterbestellungen und Gesetze.

Der vierte Bogen: a) Klagen einiger unzufriedenen Wahlmänner gegen die ihnen zugetheilten Chargen, b) ihre Bewegungen und Drohungen, c) Zufriedenstellung derselben, d) das Nationalconvent geht aus einander.

Wird fortgesetzt, und ist auf Pränumeration jedes Stück à 1 fl. 45 kr. in Calcutta und allen evangelischen Buchhandlungen zu haben. Der Pränumerationstermin bleibt bis den 1. April künftigen Jahrs offen, und dann muß jedes Stück 20 kr. theurer bezahlt werden.

(Diese ganze Beilage wurde am 12. September 1798 abgefaßt.)

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jaeck, Heinrich Joachim,

Rückblick auf meine merkwürdige Reise über Hammelburg &c

[Bamberg] 1818

Bavar. 1316 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374861-6